

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostertafeln — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenanzeigen und Nachpostungen 20 Pf. mehr. Blaupostkarte ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrabe 9. —

Nr. 171.

Sonnabend den 24. Juli 1915.

42. Jahrg.

Neue bedeutende Erfolge in Russisch-Polen. Die Festung Zwangorod eingeschlossen. — Die Italiener am Isonzo und im Görzischen Gelände wieder mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Zum Verständnis der jüngsten Wandlungen im Osten.

C. Die Episode in der kurländischen Aktion, welche mit dem Zurückgehen der deutschen Vortruppen von Witau bis in die Gegend von Szawle vor einer großen russischen Übermacht begann und mit der siegreichen Abwehr der unausgesetzten russischen Angriffe auf die deutschen Stellungen an der Dubissa im Wesentlichen ausgefüllt wurde, — hat in überraschender Weise ihr Ende erreicht. Die Deutschen sind nach Eintreffen genügender Verstärkung von neuem zum Angriff in großen Maßstab übergegangen und von der von Szawle nach Ribau führenden Eisenbahnlinie aus, die Windau an mehreren Punkten überschreitend, nord- und nordostwärts vorgerückt. Sie besetzten sofort die hauptsächlichsten Städte des nordwestlichen Kurlands, einschließlich des Hafens Windau, und dürften sich inzwischen auch Witau bemächtigt haben. Von hier bis Riga mit dessen befestigtem Hafen Dünenkünde sind es kaum noch 40 Kilometer, nach deren Zurücklegung ganz Kurland in deutscher Gewalt und der Weg nach Liep- und Ehrland frei sein würde. Petersburg ist von Riga allerdings noch ca. 240 Kilometer entfernt, die aber von einer deutschen Armee leicht in 2 bis 2 1/2 Wochen zurückgelegt werden könnten. In solcher Nähe von der Hauptstadt des russischen Reichs waren nicht einmal die Franzosen im Jahre 1812 gelangt.

Man kann sich denken, von welchen Befehlsmächtig die Bewohner des Jarenpalates jetzt heimgeführt sind und daß namentlich alle verfügbaren Streitkräfte aus ganz Rußland nach „Petrograd“ und den südwestlich davon gelegenen Gouvernements transportiert werden. Diese von der Angst der leitenden Personen befestigten Truppenzusammenstellungen werden noch mehr als im Mai in Kurland geschehene zur Schwächung der russischen Stellungen auf den übrigen Kriegsschauplätzen beitragen. Diese Wirkung wird sich wohl nicht so sehr auf Galizien und die Bukowina erstrecken, als auf Süd- und Nordpolen und ganz besonders auf das große Seereservequartiersviereck, dessen äußerste Ecken die Festungen Grodno, Nowo-Georgienst, Zwangorod und Brest-Litowsk bilden. Zum Schutze Petersburgs könnten wohl auch Truppen aus dem Innern Rußlands herangezogen werden, deren mangelhafte Ausbildung jedoch verhindern wird, daß man solchen allein diese wichtige Aufgabe überträgt.

Der deutsch-österreichische Ring, welcher das erwähnte, im Osten der Weichsel gelegene große Festungsviereck umschließt, verengt sich übrigens ohnedies zusehends immer mehr, namentlich auf der Südseite rechts und links von der Weichsel, wo die Russen stetig auf ihre Hauptvorstellungen Lublin-Cholm (rechts) und den Wisla-Fluß (links) zurückgedrängt werden. Auf diesen Linien ist freilich ein neuer bezweckter, unsern weiteren Vormarsch verzögerndes Widerstand zu erwarten. Ist dieser jedoch gebrochen, so ist für die Heere der Generalobersten v. Mackenien und v. Woyrsich der Weg nach Brest-Litowsk und Zwangorod bzw. nach Warschau der Hauptstraße nach Gneben. Ihnen von Nordpolen aus entgegenzukommen, sind die von den Artillerie-Generälen v. Gallwitz und v. Scholl geführten Streitkräfte sehr erfolgreich bemüht. Diejenigen des ersten erlitten, von Mlawa kommend, befehmäßig Bruchteil und andere wichtige Stellungen, und die des letzteren unterführten diese Offensive durch ein von dem weiter nordöstlich gelegenen Kolno ausgehendes Vordringen

in südwestlicher Richtung. Diese beiden kombinierten konzentrischen Vorstöße haben die eine Umgehung befürchtenden Russen zum Rückzug hinter den Marew gezwungen, der hier nur 75 Kilometer von Warschau entfernt ist und wohl bald von den Unsrigen überschritten werden wird.

Von Norden und Süden her haben sich sonach die Deutschen und ihre Verbündeten der polnischen Hauptstadt erheblich genähert, und es ist sicher, daß ihre Fronten in nicht mehr ferner Zeit kaum mehr als 200 Kilometer voneinander entfernt sein werden. Da unsere Streitkräfte auch von Westen her weit vorgebrungen sind, so kam die Belagerung und Einnahme Warschaws vielleicht nicht mehr gar zu lange auf sich warten lassen. Allzu schnell freilich kam dieser große Erfolg nicht erreicht werden. Zum Schutze Warschaws und Ostpolens überhaupt haben die Russen noch weit mehr und härtere Verteilungsmitteln angeleitet, als andernorts. Dies ist namentlich der östpreussischen Grenze entlang der Fall, wo von Königsberg an Nemen bis zur Weichsel sich eine Reihe von Festungen, fortifikatorisch ausgebauten Ortschaften und befestigten Flußkilmen befinden.

Die Überwindung dieser zahlreichen Hindernisse erfordert Zeit. Die Hauptfrage aber ist, daß sie überwindbar sind, und zwar ohne zu große Opfer für uns, und daß wir hoffen dürfen, mit indirekter Hilfe unseres erneuten Vordringens in Kurland, die Verzungung Warschaws noch vor Eintritt des Winters zu erreichen.

Zur Kriegslage.

In einem Geleitwort zu einer Studie über die deutsch-ungarischen Beziehungen

von dem Abgeordneten Gerny äußert sich Graf Stephan Tisza folgendermaßen: Heute, wo alle Experimente, ein germanisiert-zentralistisches Österreich auf den Ruinen der Stephanikrone anzurichten, längst der Vergangenheit angehören, ist ganz Ungarn in richtiger Erkenntnis seines historischen Wertes befreit, den ihm schließlichen Einfluß im Sinne einer bauernden Herrschaft der Interessen und Gefühle mit Deutschland auszubilden, die eine sichere Grundlage für dauernde Freundschaft bilden. Tisza schließt: Der Tag ist gekommen, der im deutschen Herzen das mächtige Gefühl erwecken wird: Weg mit allen Mißverhältnissen, weg mit all den kleinen Ränken kleiner Menschen, die der unigen, benennenden Verbrüderung der beiden Völker im Wege stehen.

Deutschland zum Vorbild.

Zwei Artikel des „Mittel“ befassen sich mit der entgegengesetzten Unwissenheit und Technismosigkeit der russischen Bauern dem Kriege gegenüber, was als Ursache der Niederlagen der Russen hingestellt wird. Deutschland zeige, zu welchem grandiosen und ungläublichen Resultate man kommen könne, wenn die ganze Bevölkerung organisiert sei. Das deutsche Beispiel müsse dringend empfohlen werden. Das ganze Geheimnis sei, daß das ganze Volk von einem Willen zum Siege durchdrungen sei. Alle Verordnungen von Sachkernern, daß Deutschland nach Ablauf von zehn Monaten völlig erschöpft sein werde, hätten sich als irrig erweisen.

Übermals erbrümlite russische Lügen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Nach einer Mitteilung in den „Wester Nachrichten“ entließ sich der russische Generalstab nicht, folgende Meldung zu verbreiten: — Österreichische Soldaten des VI. Korps, die in den ersten Tagen des Juli in der Gegend von Cholm gefangen genommen wurden, berichten, daß die Deutschen in Nowarasta, nordwestlich Lemberg, 5000 russische Gefangene füllten haben. Sie fügen bei, daß die als Verführung eingetrossenen Soldaten einen großen

Riefhof haben, wo alle diese Eingekerkerten befristet waren. Es wäre unangebracht, an eine von so niedriger Meinung zugehende Veröffentlichung auch nur ein Wort der Widerlegung zu verschwenden.

Die Türkei macht keinen Sonderfrieden.

Die türkische Gesandtschaft im Haag widerspricht der Meldung, daß die Türkei einen Sonderfrieden herbeizuführen wünsche, und daß sie in dieser Hinsicht eine Abordnung nach der Schweiz geschickt habe. Genoa erklärt es die Gesandtschaft für unrichtig, daß zwischen türkischen Truppen und deutschen Offizieren Verhandlungen oder gar ernstere Zwischenfälle stattgefunden hätten.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der „Temps“ erklärt, die hartnäckige Weichheit von Ypern, Arras, Soissons und Reims

sei den Franzosen von militärischen Standpunkt aus betrachtet ganz unverständlich. Die Menge Granaten, die jetzt eine ungeheure Zahl Tonnen ausmachen müßten, hätten kein anderes Ergebnis gehabt als die Tod von Zivilpersonen und die Zerstörung funktionsloser Gebäude. Der Bahnhof St. Die erlitt durch deutsche Geschosse schwere Brandschäden. Ein großes Munitionslager wurde dort vernichtet. Die durch die gefürchte Weichheit der Stadt Soissons entstandenen Brände und heute früh noch nicht gelöscht gemeldet. Anlässlich des Jahresfestes der belgischen Unabhängigkeit wurden in allen Großstädten Frankreichs und Englands Sympathieumgebungen veranstaltet.

Aus dem französischen Tagesbericht.

Aus Paris wird berichtet: Der am Mittwoch nachmittags ausgegebene amtliche Bericht lautet: Im Artois war die Nacht durch Geschützfeuer am Souchez und Neuville gekennzeichnet. Soissons wurde nachts beschossen. Im Walde von Apremont griff der Feind unsere Stellungen an Kuyfoss und bei Bauffery an. In den Vogesen entwickelten sich gestern nachmittag und während der Nacht lebhaftes Infanteriegeschütz. Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: Im Artois Geschützfeuer, heftige Kampf mit Infanterie und Sandgraben am Souchez. Im Infanteriegeschütz kein es nicht. In den Ostbränden der Franzosen gelang es dem Feind, in einem Schützengraben Fuß zu fassen, der einer Vorprung unserer Linie bilde. Zwischen Maas und Mosel heftiges Geschützfeuer am Kuyfoss im Walde von Apremont und im Rietterwalde. Auf St. Die wurden etwa 20 Granaten abgefeuert.

Englands Vorzugsnis um die Folgen des Krieges.

Im Oberhause wies am Donnerstag Lloyd Georges auf die Vernichtung von Kapital und Kredit in ganz Europa durch den Krieg hin, wodurch die finanzielle Sicherheit des ganzen Kontinents bedroht werde. Lord Lansdowne sagte, obwohl vielleicht manche Nation mit vergrößerter Landgebiet und vermehrtem Ansehen aus dem Kriege hervorgehen werde, so werde es keine mit ungeschwächten Kräften tun. Die Folgen des Krieges würden nicht nur Fortschritt und Prosperität aufhalten, sondern eine Zeit finanziellen Mißgeschicks (Désastre) herbeiführen. Lord Cromer sagte: Gewisse Beamte scheinen zu glauben, daß mit dem Kriege jede Kontrolle über militärische und maritime Staatsausgaben aufhöre. Die Deutschen machten es jedenfalls anders; bei ihnen gingen Sparmaßnahme und Schlagfertigkeit Hand in Hand.

Weiter meldet uns Melbourne: Im Abgeordnetenhaus sagte der Premierminister Fisher bei der zweiten Lesung des Entwurfs über die Anleihe in Höhe von 400 Millionen in Markt, daß die

Kriegsanleihen Australiens

bis Ende Juni 600 Millionen Markt betragen. Die australische Staatsverwaltung hat 310 Millionen Markt von der englischen Regierung erhalten und wird noch 150 Millionen Markt bekommen. Der Generalstaatsanwalt Hughes sagte, daß dieser Kampf ein Krieg von Blut, Sinn und Aufricht sei. Der Metallmarkt werde auch weiterhin von den Deutschen beherrscht werden.

Der Luftkrieg.

Schwerer Kampf mit einer deutschen Taube.

Von der französischen Grenze schreibt man den „Dailly Nachrichten“: Die Taube wurde in Besatz der bekannte Fliegerleutnant Courrière, der beim Kreuzen neuer Apparate einen Unglücksfall zum Opfer gefallen war, begeben. Courrière hatte am 13. Mai mit einer deutschen Taube im Esch ein schweres Luftkampf zu bestehen, wobei sein Begleiter, der Leutnant Lucas durch den Angriff des deutschen Fliegers tödlich getroffen wurde.

Wie man erzählt, hatte der namentlich in der Schweiz internierte französische Flieger Gilbert in seinem Monoplan eine Mitrailleuse. Wie man von französischer Seite vernimmt, waren bis vor wenigen Monaten die deutschen Weidewerke nicht armiert und höchstens mit Bomben versehen. Nun aber tragen sie je drei Maschinengewehre, von denen zwei nach der Seite gehen und eins nach hinten. Demgemäß werden die Kämpfe in der Luft immer mörderischer.

31 französische Flugzeuge

beschossen nach dem amtlichen französischen Bericht Mittwoch den bedeutenden Eisenbahnknotenpunkt Conflans-en-Jarnac. Drei 155-Millimeter-Bomben und vier 90-Millimeter-Bomben trafen, wie beobachtet wurde, den Bahnhof. Der Lokomotivschuppen wurde von einer 155-Millimeter-Bombe getroffen. Drei Blatit-Flugzeuge wurden durch Verfolgungsflüge, die das Geschwader begleiteten in die Nacht geschlagen, und eines gewonnen, schlammig zu landen. Zwei Flugzeuge besetzten Mittwoch nachmittags wieder den Bahnhof von Commar mit Bomben. Vier 155-Millimeter-Bomben und vier 90-Millimeter-Bomben fielen auf die Schienenstraße.

Reuter meldet aus Petersburg: Vor kurzem hat in der Nähe von Cholm, an der Eisenbahn nach Warschau, ein aufsehender Kampf zwischen einem russischen

Kriegsflugzeug und drei deutschen Flugzeugen

stattgefunden. Der Kampf spielte sich in einer Höhe von beinahe 3000 Meter ab. Es gelang den deutschen Fliegern, den russischen Apparat zu überfliegen, so daß die Sza von ihrem Maschinengewehr keinen Gebrauch machen konnte. Die Russen, die heftigsten Schüsse, beschädigten eines der deutschen Flugzeuge schwer. Die beiden andern deutschen Flugzeuge setzten die Verfolgung fort. Ein Russe wurde verwundet. Die Maschinenmaschine selbst war von vielen Schüssen getroffen worden. Sechzig Schiffe hatten allein den Benzinbehälter durchschossen. Nur der Umstand, daß die Sza mit mehreren Motoren ausgestattet ist, ermöglichte es ihr, zu entkommen.

Wie Benedig geschickt werden soll.

Drei französische Flieger, und zwar zwei Marineoffiziere und ein Jährling, haben, wie aus Paris gemeldet, von der französischen Regierung die Aufgabe erhalten, Benedig gegen die Angriffe der österreichischen Flieger zu schützen. Früher waren diese Flieger in Nordland stationiert, aber jetzt umkreisen sie den ganzen Tag die Küstenbäder Benedigs.

Der Krieg mit Italien.

In Lugano verläuft, der König von Belgien wolle das Hauptquartier Cadorna besuchen. Damit soll die Meinung der Italiener, Krieg mit Deutschland herbeizuführen, gestärkt werden.

Vom Kriegsausbruch

meldet der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht: Auch gestern wüthete die Schlacht im Górzischen mit unermüdeter Heftigkeit. Das Plateau von Dobra-land tagüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriemaschinenfeuer. Die tapferen Kämpfer hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. In dem Abschnitt von Monte Colico bis Polozzo haben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellung heran. Anstöße griffen sie zuerst bei Selg, dann an der ganzen Front, in die Richtung des Monte Corno, Bergstano erneut an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Kavallerie hat sich hier wieder heldenhafte bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polozzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Sichtlich Edrassina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzug. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weiter gekämpft. Gegen den Görzer Brückentopf brachten die Italiener, namentlich in der Richtung Podgora, immer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterie-Regimenter griffen hier nacheinander vorzugehen an. Ganz immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gegen vor unseren Hindernissen. In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feinde einzudringen; nachts wurde er wieder hinausgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe schwacher mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Beuma. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf dem Monte Corno wurden unter flackernder Wirtwirkung unserer Artillerie in die Luft geschlagen.

Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Tapferkeit festenden Truppen haben somit nach vierzigstägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobra als auch am Görzer Brückentopf behauptet. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Bei Alona, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein heftiges Artilleriefeuer. Die Geschosse im Arn-Gebiet dauern fort. Im Karnäner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Die Schlacht auf der Sোধene des Karst.

„Messagero“ schreibt aus Urbine, die Schlacht auf der Sোধene des Karst dauert weiter. Seit zwei Tagen und zwei Nächten wurde beinahe ohne Unterbrechung gekämpft. Die Italiener hätten bereits unter schweren Verlusten und mit unergieblichem Wuse einen Teil der Montecone im Süden und Görz im Norden beherrschenden Stellungen erobert.

Die italienische Anleihe.

Nach den letzten bei der Banca d'Italia eingelaufenen Nachrichten erreichte die Anleihe auf die Kriegsanleihe den Betrag von 117.500.000 Lire, mit Einschluß der festen Beteiligung des Banknotifikations. Die Zeichnungen werden bis zum 31. August angenommen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Zwangoord eingeschlossen, Warschau eng umzingelt, Rückzug der Russen an der Dubissa, neue Siege vor Lublin und Cholm — die Ereignisse überziehen sich mehr von Tag zu Tag, immer glänzender gestaltet sich der Siegeszug der Verbündeten. Überall sind die Russen auf dem Rückzug, und wo sie wirklich noch handhaben verhalten, werden sie nach kurzen Kämpfen gemornt. Im äußersten Norden wie im Süden bis zum Zug daselbst: Die Russen geschlagen, geprengt, gefangen.

Der Siegeszug der Verbündeten in feindlicher Besetzung.

Laut Meldungen der getriggen Generel Abendblätter ruft die Wendung, die die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen, sowohl in England wie in Frankreich große Begeisterung hervor. Es sei unbestreitbar, daß die Deutschen dem Feinde ihren Widerstand aufgeben. Der Feind werde überall auf die Defensive beschränkt; er wisse nicht, wo der Gegner zum Hauptstoß ausfallen werde. Die Blätter erkennen dabei nicht, daß die deutsche Offense allgemein und vollständig ist, und daß die im Gange befindlichen Kämpfe von Russland bis zum Dniepr hart und blutig sind und daß die Schlacht aller Wichtigkeit nach von ungelängter Entstehung sein wird. Von den Erfolgen hält die französische Militärbesprechung die Entzweiung Schaulis für die folgenschwerste. Aus allen Charakteristiken spricht die Überzeugung, daß die Zerrüttung der russischen Armee kaum aufzuhalten sei.

Unbereits erklärt aber ein Teil der französischen Presse ganz allgemein, der russische Rückzug sei ein wohlbedachtes strategisches Manöver, aber ein Sieg der verbündeten Armeen. Der Kräfte des russischen Heeres sei ungetroffen. Es sei kein Grund gleichgültig, ob die Schlachtfront weiter nach Osten verlegt werde, denn die Russen seien bereit, bei der ersten Gelegenheit wieder offensiv vorzugehen. Die Räumung größerer Gebiete und Städte, wie Warschau, habe weiter keine Bedeutung. Die östliche Stellung ist heute besser denn je. Wenn das deutsche Manöver nicht gelingt, gehen die Deutschen einem furchtbaren Unglück entgegen. — Die Presse führt schließlich aus, der Hauptzweck der deutschen und österreichisch-ungarischen Offensiv sei der, durch Wiedererlang der Russen Truppen für große Operationen in Frankreich frei zu bekommen. Der Erfolg werde den deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen sicherlich nicht beschließen sein, weil eben die russische Armee nur zum Rückzuge veranlaßt aber nicht geschlagen werden könne.

Kommentar über die „Times“

Nach einer Mitteilung der „Aurich Post“ aus Warschau gehen auch die italienischen Blätter die „Fortgesetztheit des Planes Hindenburgs“ zu, den sie den größten Feldherrn der Geschichte nennen. Der Plan des Feldmarschalls sei durchaus logisch und nachdrücklich. Sollte das russische Heer infolge Munitionsmangel nicht länger widerhalten können, so werde es wie das Plateau aus begrifflichen Gründen hinauszuführt mit „ausgeschwächten Kräften“ den Rückzug antreten.

Die „Times“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Petersburger Berichterstatters, worin auf den furchtbaren Ernst der kriegerischen Ereignisse für die Russen an der Warschau-Front hingewiesen wird, die unter dem Eindruck von Prozessing und die Kämpfe in dieser Gegend machen sich bereits auf der ganzen 60 Kilometer breiten Front bemerkbar.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht

von gestern erzählt die gestern von unserer Obersten Heeresleitung gemeldeten großen Erfolge der Verbündeten bei der Einschließung der Festung Zwangoord. Der Bericht lautet:

Der Name weißt der Weichsel war gestern abendmals der Hauptort großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwangoord in der Linie Kozienje-Jamowiec angelegt und festungsartig ausgebaut war, wurde beiderseits der Straße Radom-Homo Alessandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwangoord und auf das rechte Weichselufer. Der Rückzug über die Brücke von Alessandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Österreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von Weisen, deutsche von Siden den Forts von Zwangoord. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den stehenden Russen in Brand geschickt. Sichtlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unermüdeter Heftigkeit fort. Der Feind leitete den nächsten Widerstand. Bei Chodel und Borschod waren Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingeschlagenen getöteten Gefangenen wuchs auf 8000 die Beute auf 15 Maschinengewehre und vier Munitionswagen.

Auch weiter östlich gegen den Zug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Zug erstürmten ungarische Regimenter den Brückentopf Nowidnor, nördlich Kamarko-Strumilowa. An der Jota-Pipa und am Dniepr blieb die Lage unversändert.

Warschau vor dem Fall.

Laut „Königlicher Zeitung“ betont der militärische Mitarbeiter von Christiantor „Morgenblatt“ über die große Bedeutung und die schwerwiegenden Folgen des Vordringens der deutschen Truppen bis zur russischen Stellung bei Blonie-Grojel, mit jedem Tage werde es klarer, daß die Russen baldigst genötigt sein werden, Warschau aufzugeben, wenn sie sich nicht einer Katastrophe aussetzen wollten. Die Aufgabe Warschau abzugeben oder auch die Aufgabe der starken Blonie-Grojel-Stellung; die politischen Folgen des Falles von Warschau seien unberechenbar.

und sicher von größter Bedeutung für den Ausfall des ganzen Krieges.

„Genico Weicopy“ meldet über die befehlsteigende Räumung Warschaws, daß die Flüge, trotzdem sie bedeutend verzögert wurden, nur sehr ungenügend abgehen und überfüllt sind. Mit den Flügen verläßen, entsprechend einem ergangenen Befehl, alle Beamten kam ihren Familien die Stadt. Aus dieser Besetzungskategorie folgten etwa 30.000 Personen in Betracht. Die Strömung in den Warschauer Gefängnissen und denen anderer Städte werde in das Innere Russlands transportiert. Nach einer Meldung der Krakauer „Arona Reform“ soll die Räumung Warschaws bereits vollzogen sein. Über 18.000 Personen haben die Stadt freiwillig verlassen, und zwar in der Zeit vom 1. bis 12. Juli, und über 80.000 wurden auf Befehl des Generalgouverneurs zwangsweise fortgeschickt. Die Belagerung der Stadt ist mit Rücksicht auf die Gefahr des Bombardements durch die polnischen Truppen, die nach dem Innern Russlands, viele von ihnen sogar nach Sibirien verschickt. Überall suchen die Behörden nach Spionen, die Persönlichkeit der Beamten wird immer größer und massenhaft werden Verhaftungen vorgenommen. In der Stadt wird bereits allabendlich die Belagerung als nahe bevorstehend angesehen.

Auch Petersburg rückt sich schon bekräftigt.

Der „Kustoge Stom“ schreibt senfieri, eine Beschreibung Petersburgs nicht in die Augen zu legen. Die Dorpat Universität wird auf Befehl der Regierung in das Innere Russlands verlegt.

Ganz so weit wird wir noch nicht, die Befürchtung erscheint also wohl etwas voreilig.

Neue wichtige Stellungen zwischen Zug und Weichsel.

wobei sich namentlich niederösterreichische, mährische und Regimente des Armeekorps auszeichnen, sind von uns gewonnen worden. Die Eisenbahnlinie von Lublin nach Cholm erscheint allmählich für die Russen bedroht. Der Kampf geht an der ganzen Front, auch östlich Radom weiter, wo sich die Russen in die Linie vor Zwangoord mehr zurückzuziehen scheinen.

Aussicht Sidenbände.

Nach einer Kopenagener Meldung sind in Verfolg der gestrigen Niederlagen 14 russische Generale und Stabsoffiziere ihrer Rollen entbunden und vor dem Petersburger Obergericht unter Anklage gestellt worden.

Wohlfahrt in Petersburg.

Die Krakauer „Arona Reform“ meldet indirekt aus Petersburg über die Wohlfahrt in der Wohlfahrt vorstaud, wo sich deutsche Fabriken befinden; aber auch französische Fabriken wurden vom Böbel pölig ausgebaut. Wie der „Nat. Jg.“ aus Petersburg gemeldet wird, haben in den letzten Tagen in Petersburg aufsehenerregende Verhaftungen durch die politische Polizei stattgefunden.

Unbeschränkte Kreditforderung.

Nach einer Petersburger Meldung wird die russische Regierung von der Duma einen unbeschränkten Kredit zur nationalen Verteidigung fordern. Die Verhandlungen in Paris und London über eine neue russische Anleihe sollen, wie berichtet wird, gelfeizert sein.

Vor der Revolution in Russland.

Der „Kön. Jg.“ geht von gutunterrichteter russischer Seite eine Darstellung über die innere Lage Russlands zu, wonach das Bekanntwerden der Niederlagen und ungeheuren Verluste, sowie die Aufhebung der schweren Mängel in der Leitung und Führung des Heeres bewirkt haben, daß der Mittelstand, vertreten durch die Diktatoren und konstitutionellen Demokraten (Kadetten), sich in dem Bestreben geeinigt habe, die Staatsgewalt an sich zu ziehen. Dies scheint ihnen gelingen zu wollen. Der Zar, der Hof und die rechtsstehenden Parteien der Reichsдума sind entmündigt und furchtsam geworden. Sie suchen nach einem Ausweg, die Schuld für das Unglück Russlands von ihren Schultern auf die des Volkes abzuwälzen.

Vom Seekrieg.

Die „Times“ meldet aus New-York: Roosevelt richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er sich gegen Deutschlands Vorgehen erklärt und sagt, es habe den Anschein, als ob die deutsche Politik gegenüber Amerika gelobt habe und es ihr gelungen sei, die schwache amerikanische Regierung hinter sich zu führen.

Man sieht hier deutlich, wie Roosevelt Wasser auf die eigene Mühle zu leiten verucht.

„Agence Spaw“ meldet aus Washington: Staatssekretär Cayton erhielt von dem Mitgliede des Ausschusses für industrielle Beziehungen Thomas einen Protest gegen den Angriff auf die „Orbuna“, auf der sich Tompon als Passagier befand. Sein Protest wird der Untersuchung als Grundlage dienen.

Zum Noten-Anstehen.

Aus Washington drängt Reuter: Die amerikanische Regierung hat sich entschlossen, Deutschland in der Antwortnote mitzuteilen, daß, wenn deutsche Unterelobote künftig die Ursache wären, daß amerikanische Bürger das Leben verlieren, sie dies als eine unfreudliche Handlung betrachten würde, denn es sei die unfreudliche Handlung, den U-Bootkrieg dem Völkerrecht gemäß zu führen. Weiter verlangt die amerikanische Regierung Schadenersatz für die an Bord der „Sultania“ umgekommenen Amerikaner. Schließlich weist die Note die Vordränge Deutschlands zurück, den transatlantischen Verkehr des Festlandes mit den amerikanischen Schiffen zu unterbrechen. Die Note dürfe am Freitag nach Berlin übermittelt werden.

Da das Reuter-Bureau sich in den letzten Tagen in allerlei unkontrollierbaren Meldungen über den Inhalt der amerikanischen Antwortnote erschöpfte hat, geben wir auch diese neue Erörterung der englischen Nachrichtenstelle mit allem Vorbehalt wieder.

In Verpöndung der englischen Note an Amerika erinnert die Times daran, dass England in der letzten Zeit wiederholt von Amerika ernstlich gemahnt worden ist, das Amerika das Recht habe, eine freie Ausfuhr nach nordamerikanischen Ländern zu verlangen. Das Blatt ist der Meinung, daß England seinen Zehm machen, die blockade effektiv gestalten und Baumwolle als Warenware erklären sollte.

Englische Offize-Aktion?

Die „Holl. Ag.“ meldet aus Kopenhagen: Zu dem Vorschlag des französischen Admirals Degout, England einen Teil der Seekriegskräfte in die Ostsee zu entsenden, schreibt „Holl. Ag.“, die Engländer würden dadurch ihre Kräfte sperritieren, so daß die Deutschen die Herren der Nordsee würden. Eine etwaige englische Offizierflotte würde durch Minen und Torpedos zerstört werden. Eine englische Offizierflotte könnte verunfallt werden, wenn die deutsche Hochseeflotte in der Nordsee unterlegen wäre.

U-Boot-Versteck

Die „Morning Post“ meldet, daß 23 Mann des russischen Dampfers „General Kadesch“ (2118 Tonnen) in Retschard an Land gebracht wurden. Das Schiff ist durch ein deutsches Unterseeboot bei den Setzlandinseln in den Grund gedrückt worden. Der Dampfer gebötte nach Riga und ging von Archangel nach London mit Banhof.

Berichtigung einer englischen Zügenmeldung.

Einer Katernmeldung zufolge hat Mc. Ramara im Unterhause mitgeteilt, daß das am 2. Juli in der Ostsee von einem englischen Unterseeboot vertriebene U-Bootboot der „Deutschland“-Klasse das U-Bootboot „Sommer“ gesunken ist. Hierzu wird uns von ausländischer Seite mitgeteilt, daß in der Ostsee bisher überhaupt kein deutsches U-Bootboot durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist.

Ein französisches Unterseeboot vermißt.

Wie der Korrespondent der „Reff. Ag.“ in Genf aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot „Soul“ seit dem 23. April vermißt. Es ist bisher keinerlei Nachricht wieder von ihm eingelaufen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann.

Der türkische Krieg.

Der türkische Chronistler, Prinz Jusuf Kadbin, hat vorgelesen von der Dardanellenfront folgende Depesche an den Sultan gefandt: „Ich habe alle Teile des Kriegsschauplatzes besichtigt und dort von feindlichen Truppen keine Spur bemerkt. Die U-Boote sind durch die U-Bootboote der Russen außer Acht gelassen. Ich erlaube mir, Eurer Majestät zu melden, daß alle Offiziere und Mannschaften unter großer Eifer ihrer heiligen Pflicht nachkommen und Eurer Majestät langes Leben und dauernde Gesundheit wünschen.“

Der Sultan hat darauf geantwortet und drückte seine Genehmigung und Zufriedenheit über den Truppen weitere Depesche.

Nach Paremburger Meldungen äußert Pierre Loti im Pariser „Figaro“ seine höchste Anerkennung für den Widerstand der Türken in den Dardanellen. Die Türken kämpften nach überwindlichen Verhältnissen mit unerschütterlicher Tapferkeit, sie behaupteten die französischen und englischen Besatzungen und Besatzungen tadellos, was General Gouraud in einem Tagesbefehl ausdrücklich hervorgehoben habe, ja die feindlichen Verbündeten wurden sogar besser unterhalten und ernährt als die eigenen.

Die Gärung in Ägypten.

Das Kairo wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Ägyptische Soldaten, die in englischer Uniform nach den Dardanellen geschickt werden sollten, revoltierten, so daß auf ihre Verwendung verzichtet werden mußte.

Die Verluste der feindlichen Kriegsschiffe.

Bis Ende Mai haben nach dem Tagesbericht der Kriegsschiffe unsere feindliche Schiffverluste zu verzeichnen: England: 9 U-Bootboote, 7 Panzerkreuzer, 5 Geschützte Kreuzer, 1 Kanonenboot, mehr als 6 Torpedobootzerstörer, 10 U-Bootboote, 5 Hilfskreuzer. Außerdem ist eine große Zahl von im Minenendienst in der Nordsee und den Dardanellen verwendeten Fischdampfern durch U-Boote, durch Aufsaufen auf Minen und Geschützte Kreuzer verloren gegangen. Frankreich: 2 U-Bootboote, 2 Panzerkreuzer, 1 Kanonenboot, 2 Torpedobootzerstörer, 3 U-Bootboote, 2 U-Bootboote. Rußland: 1 U-Bootboot, 1 Panzerkreuzer, 1 Geschützte Kreuzer, 1 Kanonenboot, 1 U-Bootboot, 1 U-Bootbootzerstörer. Japan: 1 Panzerkreuzer, 1 Geschützte Kreuzer, 1 Torpedobootzerstörer, 1 U-Bootboot und 1 Minensucher. — Das sind die Schiffverluste der Gegner bis Ende Mai, wie sie sich seitdem vermehrt haben, ist bekannt.

Die Haltung der Neutralen.

Rumänien und Hindenburgs Dissenfio.

Zur neuen Offensiv Hindenburgs sagt, dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge, der Bulgarische „Bistritza“: Der rumänische Generalfeldmarschall habe die tatsächliche Lage besser eingeschätzt als die Rolle erhaltener Politiker, die das rumänische Heer nutzlos geopfert hätten.

Ein bulgarisches Finanzabkommen mit den Mittelmächten in Sicht.

Der Direktor der bulgarischen Staatsfinanzenverwaltung, Dr. Stanow, ist in Wien eingetroffen. Er hat mit dortigen Finanzinstitutionen Prüfung genommen und ist nach Berlin weitergereist.

Diese Meldung ist von großer politischer Bedeutung für die künftige Haltung Bulgariens.

Wie England den Neutralen die Talschen füllen will.

Die Rede Asquiths bei der Einbringung der Kriegserklärung über die Bestimmung von Vorkäufen ist noch nicht am Kriegsbeteiligte Völker hat über ein großes Aufsehen hervorgerufen. Man nimmt an Rumänien und Griechenland in der nächsten

Zukunft an der Seite des Völkerbundes in den Krieg eingreifen zu sehen. Es handelt sich hier um den gleichen Fall wie bei den Talschen, das heißt bedeutende Summen von England abzurufen, die es für den Krieg ansetzt. Nach den „Daily News“ durch England die Bewilligung einer Anleihe durch England in Betracht kommen.

Fürst Hohenzollern auf der Balkanhalbinsel.

Die warme Aufnahme, die dem Fürsten Hohenzollern in Bulgarien bereitet wird, gilt nicht allein dem Vertreter des deutschen Völkervertrages, sondern auch der Persönlichkeit, von der, wie in türkischen politischen Kreisen verheißt wird, eine englische

Bestandigung Rumäniens und der Zentralmacht erwartet wird. Die Bestätigung dieser Wünsche wird auch deshalb erhofft, weil aus deren Folge eine bulgarisch-rumänische Verständigung und ebenso die türkisch-bulgarische Vereinbarung, und letzten Endes eine offene Stellungnahme Griechenlands zu den Nachbarstaaten sich ergeben dürfte.

Nach einer Privatmeldung des „Turian“ blieb Fürst Hohenzollern in Belgrad, bis er sich nach Bulgarien begibt. Seine Unterredungen mit verschiedenen Staatsmännern sollen ein gutes Ergebnis gehabt haben. Das Rumänien und andere Kabinettsmitglieder dem ihm zu Ehren gegebenen Mahle beimohnt, hat die Russenfreunde in Sofia in Verlegenheit gebracht. Ein aus Sofia vorgeschien eingetroffener bulgarischer Abgeordneter bestätigte diese Nachrichten für den Fürst Hohenzollern, dessen Ziel in Bulgarien bisher erreicht ist.

Politische Übersicht.

Schweden. Nach schwedischen Zeitungsmeldungen werden angeknüpft zwischen Deutschland und Schweden Verhandlungen über die russische Schuld in Schweden zu Ende zu gehen. Die Verhandlungen sind im Aufbruch verhandelt in irgendeinem Maße geistigen ist, zumal jeder teilweise als Konstrukt verwendet wird. Schwedens Ausfuhrverbot wird auf über 35.000 Tonnen täglich berechnet, die zur Ausfuhr gelangen könnten. Auch Norwegen leitete Verhandlungen über die Einfuhr schwedischer Güter ein.

Norwegen. Die norwegische Regierung hat den Vorschlag der Militärkommission, das wehrfähige Alter auf das zwanzige Lebensjahr herabzusetzen und gleichzeitig die Dienstpflichtigkeit in der Landwehr von 8 auf 12 Jahre zu verlängern, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Schweiz. Der Berner Bund besetzt den Abellan unter dem Vorwand des Geschäftsverkehr empfindlich leidet, daß nämlich die kriegführenden Staaten auch seinen Briefverkehr nach den überseeischen Ländern der Zensur unterwerfen. Es laufen zahlreiche Klagen ein. So gar geschlossene Briefe und sogenannte Kartellbriefe werden in Belancon, Bologna und andere. Beschlüsse, die von der schweizerischen Regierung sollten auf diplomatischem Wege erhoben werden sind, haben nicht den gewünschten Erfolg. Die Antwort war mit einigen Änderungen immer dieselbe, daß die internationalen Verträge gegenüber dem geltenden Recht und die Bundesbeschlüsse keinerlei Befugnis besitzen, hier zu verfahren.

Türkei. Der frühere Ober der Kabinettskanzlei des Sultans, der Dichter und Professor der Weltanschauung in Konstantinopel Salih-Sa'at, ist von der türkischen Regierung mit einer Studienreise nach Deutschland beauftragt worden. Die Reise, welche, wie aus unterrichteter Quelle verstanden wird, den politischen und den Tagesfragen nichts zu tun hat, bezieht die Erörterung des geistigen, künstlerischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sowie überhaupt des gesamten Kulturlebens, wobei die hauptsächlichsten Städte besucht werden sollen. Die Berichte sollen im „Damm“ erscheinen und von dem Außenministerium veröffentlicht werden.

Griechenland. Die Wiedereröffnung des griechischen Parlaments ist nach Meldungen französischer Mäler aus Athen, auf den 16. August festgesetzt worden. Die verfassungsrechtliche Bewegung gewinne in den Kreisen des Parlaments und der Öffentlichkeit täglich an Anhang. — In Athen die Fremden. — Das Gesandtschaftsgeschäft des Ministers des Äußeren Bogaraphos ist, nach der „Agence d'Athens“, genehmigt worden. Der Minister schloß die üblichen Gesundheitsrückfragen vor. Ministerpräsident Gounaris wird vorläufig die Geschäfte führen.

Deutschland.

Die Spaltung in der württembergischen Sozialdemokratie. In der letzten Währungsung der württembergischen Kammer machte der Fraktion unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses die Mitteilung, daß ein dem Fraktionsmitglied der Kammer zugehörigen Schreiben der Abgeordneten Engelhardt, Schöcher und Weismann aus der sozialdemokratischen Fraktion des Hauses ausgeschieden sind und eine besondere Vereinigung unter der Bezeichnung „Sozialistische Arbeitervereine“ gebildet hätten. Die drei Abgeordneten gehörten dem sozialistischen Fraktion der württembergischen Sozialdemokratie an und sind aus der Gesamtpartei ausgeschieden.

Die Abreise des Völkervertrages Frhr. v. Wangenheim von Konstantinopel zum Zwecke einer Kur in Bad Nauheim erfolgte gestern mit dem fahrgastreichen Zuge in einem bulgarischen Staatswagen. Am Bahnhof waren erschienen außer dem Völkervertragespersonal und Freunden des Völkervertrages die höchsten Beamten, die Militär- und Zivilbehörden, der Kriegsminister Enver Pascha und der Minister des Innern Talaat. Von Vertretern fremder Staaten waren erschienen der bulgarische und der türkische Gesandte. Am Bahnhof waren präsentiere eine türkische Ehrenkompanie. Herzliche Zurufe begleiteten die Abfahrt.

Gerichtsverhandlungen.

1. Schiffsführer Metzger. Das aus der Untersuchungshaft vorgeführte Dienstmädchen Martha G. aus Wertheim war des Landstreichens angeklagt. Ihre Strafe wurde auf 3 Tage Haft festgesetzt. — Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Ernst Sch. aus Oberweimar hatte Ende Juni v. J. in Oberweimar

Arbeitskollegen Woght mit einem Vorhängeschloß versehenen Spinde eine Wurst, ein Döberling, eine Zigarrenpackung und ein Paar Schürhüte gestohlen. Wegen Diebstahls erhielt er eine Gefängnisstrafe von drei Tagen, wegen des Wundbrands eine Haftstrafe von einem Tage. — Die Kaiserin Martha B. in Wertheim, sollte sich am 15. Juni 1915 von der kleinen Sitzstrafe mit anderen Personen umbergeschlagen haben. Wegen großen Unfalls hatte sie eine polizeiliche Strafverurteilung erhalten, hinsichtlich der sie den Antrag auf gerichtliche Entbindung gestellt hatte. Es erfolgte aber die Freisprechung der B., da die Wundheilung erlosch, das die B. von den anderen Personen angegriffen war und sie sich nur gewehrt hatte. — Der Häuer Karl W. aus Frankleben hatte am 6. Juni 1915 in einem Gartenlokal den Fab-Gemartner-Waldmeister Köhler öffentlich beleidigt. Das Strafmaß wurde auf 30 M. oder 10 Tage Gefängnis festgesetzt und dem Beleidigten die Befugnis zur Verurteilung des Urteils zugesprochen. Der Bahnarbeiter Franz S. in Frankleben stand unter der Anklage, am 31. Januar 1915 dem Bahnarbeiter Wuttig eine Zigarrenpackung im Werte von 6 M. entwendet zu haben. Das Strafmaß wurde jedoch nicht die Überzeugung, daß S. die Packung weggenommen hat, weshalb er freigesprochen wurde. Weil er einen Vollzeitsgeheimen beleidigt haben sollte, war der Sattlermeister S. aus Wertheim angeklagt. Das Strafmaß ging aber von der Ermüdung aus, daß dem S. die Absicht der Beleidigung ferngelegen habe, weshalb dessen Freisprechung erfolgte.

2. Dresden, 20. Juli. Der Gutsbesitzer Ernst Lehmann in Dittsdorf stand gestern vor dem Hauptgenossenschaftsgericht unter der Anklage der verbotenen Gewinnaabgabe. Er hatte einer Zittauer Einwohnern mehrere Zentner Kartoffeln im Februar zum damaligen Höchstpreise von 3 Mark 50 Pfennig verkauft, konnte aber die Ware damals nicht liefern, weil die Mieten wegen des Frostes nicht geöffnet werden konnten. Ende Februar verlangte er von der Frau S. 2 Mark 50 Pfennig und Ende März schrieb er S. er könne die Kartoffeln nicht unter 7 Mark liefern. Bei einer mündlichen Unterredung verlangte er immer noch 6 Mark. Darauf zeigte die Frau den Gutsbesitzer an. Das Gericht sah diesen Wandel als verbotene Erpressung an und verurteilte Lehmann zu vierzehn Tagen Gefängnis.

3. Der Kammerling Burghaller als Landwirt. In der Zeit vom 2. bis 20. Mai d. J. wird geschrieben, der König, bayerische Kammerling Alois Burghaller, der in Seilganten bei Solzkirchen ein Landgut besitzt, durch seine Dienstmädchen aus ihnen beschlagnahmte, Getreidevorräte storn in den Ähren verfallenen, weil sie den nicht vorhanden war. Anherdend wurde am 18. März im Frank gebrochene Getreide und Samen verfallenen. In der Verhandlung erklärte Burghaller, er habe geglaubt, das noch in den Ähren befindliche Korn sei von der Beschuldigung ausgenommen. Wegen eines Vergehens gegen das Kriegsausland wurde Burghaller zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis, die Dienstmädchen zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

4. Wegen Meinereis verhandelte das Schwurgericht zu Essen gegen den Photographen Spengler in Steele. Dem Angeklagten war ein Dienstmädchen aus dem Dienst entlassen, und der Vater des Mädchens verlangte für zwei Monate den Lohn auf der Begründung, seine Tochter habe den Dienst herabgesetzt verlassen, da sie von dem Angeklagten bestohlen worden sei. Dieser verweigerte indessen die Zahlung. In dem darauffolgenden Prozeß beschwor der Angeklagte, das Mädchen nicht bestohlen zu haben, während dieses das Gegenteil erwiderte. Spengler erklärte nunmehr gegen das Mädchen Anzeige wegen Meinereis. Die Angeklagte wurde eingekerkert und der Angeklagte im Laufe der Verhandlung des Verdicts des Meinereis verurteilt. Die Anzeige gegen den Schwurgericht zu veranlassen, das ihn wegen Meinereis zu 3 Jahren 3 Monaten Haftstrafe verurteilt.

5. Urteilsantrag eines Vormundes. Aus Darmstadt wird telegraphisch gemeldet: Der Vormund des Verstorbenen Oberoffiziers Gerg wurde wegen Unterschlagung von Münzgoldern in Höhe von 1500 Mark von der Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

6. Karlsruhe, 21. Juli. Das Schwurgericht in Freiburg verurteilte den vierzigjährigen Walter Karl Schwäger zu sechs Monaten Gefängnis zu vier Jahren Haft und zehn Jahren Ehrverlust. Beide Urteile werden gemeinsam für zweiwöchiges Amt auf kurzfristige Weise zu Ende.

Seamtliche Redaktion, Druck und Verlag von H. W. B. in Wertheim.

Reklameteil.

Gut's Gut
= Günstig

Erklärung: Wenn Gutes mit Gutem gemischt wird, dann erhält man etwas Besseres. Das ist das bekannte Rezept, nach dem die beliebten Kaffee-Mischungen aus verschiedenen auserlesenen Bohnensorten zusammengestellt werden. Das Gleiche gilt auch für den Kaffee-Ersatz „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, sechskundig zusammengestellten, gemahlenden Rohstoffen. Mit „Kriegs-Kornfrank“ bringt die Hausfrau ein ganz vorzügliches Kaffeegetränk auf den Tisch.

Wohnung zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Jahr 28 Talern. **Neumarkt 19.**

Friedrichstraße 16-18
1. Etage-Wohnung, 5 Räume nebst Zubehör, zu vermieten. Preis 800 Mark.

1 Wohnung für 450 Mk., erste Etage, zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen **Globicaner Straße 9.**

Wohnung bestehend aus Kammer nebst Zubehör, zu vermieten **Neumarkt Str. 24, part.**

Südl. freundl. Wohnung von 3 bis 4 Zimmern und Küche nebst Zubehör, möglichst in Bad und elektr. Licht, per 1. Sept. od. 1. Okt. zu gesucht. Offerten mit Preis und näheren Angaben unter 401 an die Exped. d. Bl. erb.

Hallesche Strasse 64
ist die Barock-Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.
Frau W. Etzinger, Winkel 4.

Wer sofort oder 1. Oktober ist die von Frau Günther bewohnte **1. Etage Markt 19**, bestehend aus 6 großen hellen Zimmern, 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Innenloft, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **6 Zaika, Neumarkt 18.**

Suche eine Wohnung mit Pferdestall.

Angebote werden erbeten an das **Kandratsamt**.
von Jagow, Sandrat a. D.

Suche Laden mit Wohnung und Arbeitsraum. Offerten unter **Sch 75** an die Exped. d. Bl.

Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör zum 1. August od. später zu mieten gesucht. Off. unt. **500** an die Exped. d. Bl.

ff. neue Vollheringe
ff. neue saure Gurken

Frau Bönicke, Roßmarkt 4.
Marktstand: An der Stadtkirche.

Birnen und Falläpfel

hat abgegeben
Mechschauer Mühle.

Achtung!

Sohle für alte **wollene Strumpfabfälle** Altk 80 Pfg., für Lumpen und Metalle höchste Preise.
Johannisstraße 16, part.

Weisskraut

(große feste Köpfe), einzeln und in großen Vollen, verkauft
Albert Trebst,
Nordstr. 2 u. Entenplan 3.

Eine rasche Wirkung erzielt sie sich durch Anwendung von **Dermeyer's Medizinal-Hebade** bei meinem fäh. u. quälenden

Hautjucken

Frau Gramer in Ringelsbünd.
Herba-Geisse a. Stk. 50 Pfg. um ca. 30% der wirksamen Stoffe verhäkrt. 1. - Zur Nachbehandlung **Herba-Creme a. Tube 75 Pfg.**
Staschke Wk. 1, 10.
h. 1. d. Apotheken und bei **Realität Adler-Drogerie, Gammert Gotthardt-Drogerie, R. Nische Kaiser-Drogerie, R. Supper Central-Drogerie, u. Fernm. Weniger Neumarkt Droge**

Felle und Häute

kaufen zu höchsten Preisen
Karl Winzer,
Gotthardtstr. 38. Fernspr. 488.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit.

Derselbe bietet in allen Abteilungen die größten Vorteile zu billigsten Preisen.

Handschuhe Blusen- und Tändelschürzen
Paar 20 Pfg. sehr vorteilhaft.

Knaben- und Mädchenschürzen **Strümpfe**
extra billige Preise. enorm billig trotz der heutigen hohen Preise.

Corsetts
von 81 Pfennig an.

Sämtliche Waren sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.
Garne sind von der Ermäßigung ausgeschlossen.
Bitte die Auslagen meiner Schaufenster zu beachten.
Verkauf nur gegen bar.
Umtausch nicht gestattet.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Carl Stürzebecher,

Burgstrasse 24.



Zum Dampfdrusch:

Steinkohlen und Steinkohlen-Briketts.

Ferner:

Maschinenöl, Zylinderöl, Maschinenfett, Treibriemenschmiere, Wagenfett, Putzwohle.

Eduard Klauss

Fernruf 27. Merseburg.
Volksbibliothek
göffnet Sonntags v. 11—12 1/2 Uhr mittags



Persil

Der grosse Erfolg

In's Riesenhafte
wächst von Tag zu Tag der Gebrauch von **Persil**.
Das selbsttätige Waschmittel
für jede Art von Wäsche.

Persil wäscht, bleicht und desinfiziert gleichzeitig, ist garantiert unschädlich, einfach in der Anwendung und ermöglicht müheloses, schnelles und billiges Waschen.

Nehmen Sie keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver etc. Sie beinträchtigen dadurch nur die Wirkung von Persil und verteuern unnötig diesen Gebrauch.

Ursprünglich HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Nur in Original-Packets.
Ähnliche Allein-Fabrikanten auch der allbeliebtesten Marken.

Henkels Bleich-Soda

2 kleine nette Stude unentgeltl. abzugeben. **Ammerstr. 41** zu vermieten **Bahnstr. 4 11**

1 Paar große Säule Schweine **Freundl. Schlafstelle** am 1. August wird eine **Wohnung** am **Preise** von 60-70 Talern gesucht. Offerten unter **M 100** an die Expedition d. Bl.

Kaninchenzüchter-Verein Merseburg und Umgegend.
Sonntag den 24. Juli d. J. S. abends 8 Uhr
Berfammling im „Zühninger Hof“. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Dieters Restauration. Sonnabend abend Salzknochen
Wer bessert Wäsche aus? Off. unt. „Wäsche“ an die Exped. d. Bl.
Jung. Mädchen Mittagstisch. lichte einfache und angenehme Werte. Offerten unter **M 8** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Öffentl. Arbeitsnachweis **Hätersstr. 30. Telefon 218.** Dienststunden 8-12, 3-7. Gefucht werden:
25 Knedte, 1 herrschaftl. Kutischer, 1 Schäfer, 1 Wäcker, 2 Schneide, 1 Klemmer, 6 Schneider, 20 Fabrikarbeiter, 1 Gutsmanfch, 20 Frauen als Wäcker-Verleberinnen
Suche für unbekanntes Zeit vom 12. August ab
zuberl. fauberes Mädchen, das schon in gutem Hause gedient hat, als Vertretung meines erkrankten Mädchens. **Woh. Montag 11-12 Uhr Halleische Str. 6.**

Marktstache (Wast) am Donnerstag nachmittag am Städtlichen Krankenhaus von einer Frau unter ärztlicher Aufsicht mitgenommen worden. Dieselbe wird aufgefunden. Bitte sofort in der Exped. d. Bl. abzugeben, widrigenfalls weitere Schritte unternommen werden.

Die Maschinenengewehr-Abteilung Mittich, zuerst im Felde beim Landw.-Jug.-Regt. Nr. 52, Division Cad. 9. Res.-Korps, sagt hiermit besten Dank für die von den Merseburger Bürgern gestifteten **Waffentrommeln.**
gez.: **Blume,**
Leutnant u. Abteilungsführer.
Hierzu eine Beilage.

Ein Besitzwechsel-Jubiläum

Konnten wir am Beginn dieses Monats feiern. Um diese Zeit waren in Belgien veranlagt, seitdem Belgien in den besten Besitz Belgiens und England durch das aristokratische Sultanat Württemberg eintauschte. Die Bedeutung dieses Besitzwechsels wurde damals vielfach verkannt. Auch wurde angesichts des damaligen Standes der Dinge nicht ohne Grund von den deutschen Gegnern des Lausitzgeschäftes eingewendet, daß die Ziel-Belgoland dem Untergange geweiht wäre, Deutschland also wertvollen Besitz aus der Hand gebe, um dafür ein paar Fettschinken und einen Streifen Backbrot einzutauschen. Aber damals in Deutschland so dachte, wer dem damaligen Reichsstatthalter v. Caprivi den Vorwurf machte, „seinen Hosenknopf für einen Anzug eingetauscht zu haben“, der dachte und sprach wie der damalige englische Premierminister Salisbury, der im Parlament erklärte, daß Belgien und weder irreführend noch unrichtig für England von Bedeutung sei. Die englische Staatsweisheit, vor der in Deutschland nicht wenige Leute, auch noch viele Jahre später, anbauend auf den Arien lagen, hat sich damals eine böse Schlappe geholt. Denn die englische Politik war ganz und gar von dem Gedanken in Anspruch genommen, möglichst viel Kolonialbesitz zu erwerben, hier ging darin so weit, daß sie näherliegende und wichtiger Interessen aus dem Auge verlor. Umgekehrt die deutsche Politik, die in der Erziehung und Energie, in der meisthaften Staatskunst eines Bismard gekostet war! In Deutschland blühte man in die Zukunft, in eine Zukunft, die damals noch weitaus lag und, so leicht es, alles andere erwarten ließ als einen Krieg und die beiden wichtigsten Deutschland und England. Aber — der fluge Mann baut vor. Das hat Deutschland im vollen Sinne des Wortes getan, indem es durch Kaufbieten rings um Belgoland die schädigenden Einwirkungen der Seegewalt ausschaltete und die Ziel zu einer Seegewalt ersten Ranges ausbaute. Warum wir Belgoland erwerben wollten, darüber die belgischen Länder in 18 Monaten zu erledigen, das war keine Klar geworden sein. Mehrfach wird die englische Presse jetzt behaupten, Deutschland habe schon damals den Krieg gegen England geplant und vorbereitet. Das wäre die Weisheit, nach der die Engländer Vland-George arbeitet. Was Belgoland dem Deutschen Reiche, dem es von Rechts wegen zugehört, werden und für alle Zeit sein sollte, hat Kaiser Wilhelm am Tage der feierlichen Besitzergreifung am 10. August 1890 ausgesprochen: Das Land ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, den deutschen Meeren ein Schutz, ein Stützpunkt für deutsche Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen.“

Das war das Ziel, und es ist erreicht worden. Belgoland sichert die Zufahrtstrecken zu unseren Nordseehäfen und diese selbst vor übergriffigen Angriffen. Belgoland beherrscht mit seiner Küstlinie und in Verbindung mit mächtigen Seestreitkräften die innere See des deutschen Meeres. Belgoland ist für unsere Hochseeflotte und deren Operationen ein Stützpunkt von ganz unermesslichem Werte. Nicht eindringlicher kann alles dies bezeugt werden als durch die Tatsache, daß sich noch kein englisches Schiff auf dem Meere an die Küsten von Belgoland herangekommen hat, noch kein englisches Flottenkommando einen Vorstoß gegen die Küste oder die Westküstung

unternommen hat! So leistet uns Belgoland in diesem Kriege in vollem Umfange die Dienste, die vor 25 Jahren in den Bereich der Möglichkeit gezogen zu haben, der politischen und militärischen Weisheit der Männer, die auf die Erwerbung der Ziel hingearbeitet haben, als in erster Linie des deutschen Kaisers, das denbar glänzendste Zeugnis ausstellt!

Volkswirtschaftliches.

1) Gegen eine Erhöhung der Höchstpreise für Getreide hat der Münchener Magistrat bei der bayerischen Regierung und telegraphisch beim Bundesrat scharfen Einspruch erhoben. Man gönne der Landwirtschaft ein auskömmliches Dasein, aber alles habe seine Grenzen. Dem in Bayern wohnenden Münchener Oberbürgermeister Dr. v. Borst wird das gleiche telegraphiert.

2) Trotz des Ausfuhrverbots von Obst sind, wie aus einer Befragung des Gouvernements der Festung Köln hervorgeht, aus dem Rheinland, insbesondere auch aus dem Festungsbereich Köln, große Mengen Obst aufgeführt und unter falscher Deklaration über die holländische Grenze geschmuggelt worden. Es besteht die Vermutung, daß dieses Obst nach England weitergeleitet wird. Der Gouverneur bedroht die weitere Ausfuhr mit Gefängnis bis zu einem Jahr.

3) Über Förderung der inneren Kolonisation in Ostpreußen durch den Krieg schreibt eine Korrespondenz-Anfrage der Zeitungen, die der Kaiserin in Ostpreußen auf den dortigen Gütern verurteilt hat, werden eine ganze Reihe von Besitzern die weitere Bewirtschaftung ihres Gutes angeben und ihre Verfügungen zum Vorkauf stellen. Auch von den Pächtern königlicher Domänen haben bereits mehrere auf die Fortsetzung der Bewirtschaftung verzichtet. Die Domänenverwaltung beschließt, 22. Juli, auf diese Verträge mit den Domänen für Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung zu stellen. Es stehen bereits 12 Domänen mit rund 24 000 Morgen Land für die Bewirtschaftung zur Verfügung. Jedenfalls wird sich aber die Zahl der Domänen, deren Bewirtschaftung infolge des Krieseinfalles nicht verlängert wird, noch vermehren. In welchem Umfang insbesonders infolge des Krieges Getreide für die innere Kolonisation genommen werden wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. In erster Linie wird geplant, Bauerngüter zu schaffen, wie sie in anderen stilligen Provinzen mit Erfolg eingerichtet sind. Daneben wird ebenfalls auch auf eine Anhebung von Arbeitern Bedacht genommen werden.

Provinz und Umgegend.

1) Halle, 22. Juli. Eine Gottberger Genossenschaft mit dem Sitz in Halle ist von den Gottberger Meistern der Regierungsbezirks Vererbung am Montag hier gegründet worden. Es soll namentlich die schwierigen Vererbungsarbeiten und die Regulierung der Bezahlung von Pächterdarlehen betreffen.

2) Jena, 22. Juli. Im Mai wurden hier 4228 Sammler gefangen. Wenn man nur einen Viertelhefter auf jeden Sammler rechnet, so hätten die Getreideräuber, wären sie nicht erwischt worden, 1057 Tenter Körner verkehrt!

3) Wittenberg, 22. Juli. Die Anart, Hunde zu fassen, hat einer jungen Dame, die im hiesigen 3. als alleinstehende beschäftigt war, eine schwere Erkrankung einge-

tragen, so daß sie operiert werden mußte. Bei der Operation fand sich, daß in der Leber massenhaft Blasenwürmer vorhanden waren. Es gelang der ärztlichen Kunst jedoch, die Leber von den gefährlichen Parasiten zu befreien.

1) Langensalza, 22. Juli. Die Stadtratskollegien beschließen einstimmig, dem am 17. Juni in Duderstadt abgeordneten eine Beistellung von 300 Mk. zu gewähren, ferner den hiesigen Beamten, Angestellten und Arbeitern, soweit deren Einkommen 1500 Mk. nicht übersteigt, eine Kriegsteuerzuschüsse in Höhe von 20 Pf. für den Arbeitslohn zukommen zu lassen. — Im hiesigen Gefangenlager sind jetzt kaum noch 2000 Gefangene, doch werden in den nächsten Tagen etwa 10 000 Mann neu eintreffen.

2) Zerbst, 22. Juli. Eine gute Wilsener ist in diesem Jahre in unseren Gegenden zu erwarten. Zahlreiche Götlinge, Kreuzlinge, Grünlinge, Steinlinge und Champignons sind reichlich zu finden. Bei allen Wilsenern lorge man aber dafür, daß sie frisch zubereitet und genossen werden. Im Gläsern und Wäschgen eingemacht, halten sich die Pilze sehr gut und bilden in den gemäßigten Zeiten eine gesunde, schmackhafte und billige Zutat.

3) Zerbst, 22. Juli. Ein Gefängnisführer, der hier, der auch Brot verkauft, hatte verurteilt, daß Bäder von dem Geltungsbeginn Brotmarken annehmen und Brot verabreichen. Er schickte nun Kinder mit Marken zu den Bädern, die noch nicht angenommen werden durften, und erhielt darauf Brot. Die Bäder wurden wegen dieser Veröße zu Geldstrafen von 500 Pfennig verurteilt. Das Gericht drehte zugleich den Spieß gegen den hiesigen Gefängnisführer um und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe, weil er die Bäder zur Übertretung gegen die Brotmarkenverordnung veranlaßt hatte.

4) Steinbrunn, 22. Juli. Ein Wandwirt hatte trotz wiederholter Aufforderungen noch keine von dem belagerten Getreide geliefert, da er die Ernte von 1914 und die Ernte von 1915 bis jetzt noch nicht abgeholt hatte. Da seine Aufforderungen hallen, wurde gelert und heute auf Veranlassung der Behörde das Getreide mit der Dreckschneide zwangsweise ausgehoben, und zwar gegen über 70 Tenter an Weizen, Roggen, Gerste und Hafer.

5) Götze, 22. Juli. Am Kronberg wurde ein Mann aufgegriffen, der mit einem Gewehr bewaffnet war und alle zur Jagd ausgehenden erwerbsfähigen Arbeiterinnen bei seiner Entlohnung auf der Polizei entpuppte er sich als der Söhnelinwohner Max Beer, ein Mann, der ein freies, ungebundenes Leben liebt, und für seinen Lebensunterhalt nimmt, was zu nehmen ist. Vor Jahren schon wurde er in der Nähe Götzes in einer Söhle aufgehoben, die ein ganzes Wäffelnge barg. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Max Beer für eine Reihe im vorigen Herbst geführte Gartenhausarbeiten als Täter in Frage kommt. Es scheint aber auch nicht ausgeschlossen, daß er den Einbruch im Mühlhof in Seebaden ausgeführt hat.

6) Bad Sutsa, 22. Juli. Auf den Montagabend 8 Uhr an der Wohnung Wirtin kommender Besetzung wurde eine Minute vor Einlaufen in die Station ein Schuß abgegeben. Die Kugel schlug in ein Meißel A. Klafte ein. Die Untersuchung des Vorfalls ist im Gange.

7) Köpzig, 22. Juli. Der Bau der neuen Eisenbahntrasse Köpzig-Meißenburg, der schon vor Kriegsbeginn angefangen worden war, ist durch den Mangel an Arbeitskräften während des Krieges fast vollständig unterbrochen. Die im vorigen Sommer für die Trasse vorgesehenen Arbeiter wurden durch den Krieg zum Militär eingezogen, werden demnach Gefangene zu den Bauarbeiten herangezogen werden.

hätte nur dieser Erkenntnis bewahren können. Wie kam nur der Brief in deine Hände?“

„Der alte Herr sah bitter und trübe in seine Augen.“

„Dein Bruder Dolf brachte ihn mir“, sagte er dumpf und schwer.“

„Du quats zusammen.“

„Dolf? Aber er wußte nicht, was dieser Brief enthielt — nicht wahr, Vater — das wußte er nicht?“ fragte er heilig, unruhig.“

Bernhard Falkner bedachte schweigend die Augen mit der Hand. Gerd beugte sich vor.“

„Sprich, Vater — was brachte dir den Brief, daß du mir nun zurückgeben solltest — er kannte den Inhalt nicht — und nur zufällig kamst du in Einblick in denselben?“ fragte Gerd beständig.“

„Da sieh der alte Herr die Hand von seinem Gesicht herabgleiten und sah ihn mit erlöschenden Augen an.“

„Nein, nein! Mein zweiter Sohn ist weniger edel als du — weniger zurückhaltend. Er hielt mir diesen Brief im Triumph entgegen — um ich seinen Vermögensverlust damit zu erringen. Ich weigerte ihm die Auszahlung von Mitas Vermögen — weil er ausnehmend und würdevoll gelebt hatte und ich ihm nicht mehr vertrauen kann. Da spielte er diesen Trumpf gegen mich aus mit der Behauptung, ich habe ihm seinen Vorwurf zu machen wegen der Mutter, die ich selbst auf ihn vererbt habe.“

Gerd sprang mit einem Aufschrei empor. Die Jorner aber an seiner Stirn schwoll ihm an.“

„Der Bubel!“ rief er, seiner selbst nicht mächtig.“

Bernhard Falkner sah trübe zu ihm auf.“

„Erfreue dich nicht, Gerd. Vielleicht hat er gar nicht so unrecht mit seiner Behauptung — vielleicht haben ihm seine Eltern wirklich ein böses Erbeiß in ihrem Blute gegeben. Ich weiß ja nicht mehr, was gut-fals böses ist.“

„Und keine Mutter — doch lassen wir das. Die Gemächtheit, die mir dieser Brief brachte, daß deine Mutter aus dem Leben lieh, weil ich sie unerträglich machte — die wird nun immer auf mir lasten. Und daß mir mein eigener Sohn in niedriger Berechnung diese Gemächtheit brachte — das ist eine gerechte Vergeltung. Ach, mein Gerd, danke ich aus tiefstem Herzen, daß du mich schonen wolltest — und daß du trotz der Gemächtheit, was ich an deiner Mutter gesehelt habe, nicht vergessen hast, daß ich dein Vater bin. Und wenn der Segen eines schuldbeladenen Vaters noch Kraft hat — dann wird dir dafür gelohnt werden.“

Gerd war tief erschrocken.“

Vater — lieber Vater — wie viel schwerer hast du bitten müssen, als du gebest hast.“

Bernhard Falkner richtete sich auf und sprach sich über die Stirn. (Fortsetzung folgt.)

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von E. Conrads-Walder.

66. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Er sann hin und her und endlich kam er zu dem Resultat, daß es besser sei, wenn er ganz aus dem Nest flücht. Zu seinem Vater wollte er gleich am frühen Morgen gehen und wollte ihm alles sagen. Nichts wollte er ihm verschweigen. Und der Vater sollte dann entscheiden, was geschehen sollte. Dieser Gedanke beruhigte ihn endlich.

Bernhard Falkner war, nachdem ihn Dolf verlassen hatte, seelisch und körperlich zu gebrochen gewesen, daß er sich nicht mehr hätte aufrechterhalten können. Er hatte sich niederlegen müssen. Deshalb konnte er Quania nicht empfangen, die er bestellt hatte, weil er, sobald er mit Dolf allein gesprochen hatte, auch ihr Mitteilung darüber machen wollte, daß sie mit Dolf in Gütertrennung leben solle.

Als sich am nächsten Morgen in aller Stille Gerd schon bei ihm melden ließ, sah er erlaucht auf. Aber Gerd kam ihm sehr gelich. Er hatte ihm ohnedies aufsuchen wollen, um sich mit ihm über den letzten Brief seiner Mutter auszusprechen.

„Du lieb Gerd bitten, in meinem Arbeitszimmer auf ihn zu warten und beittle ich mit seiner Morgensolette, so sehr es ging.“

„Sehr wohl füllte sich der alte Herr auch heute noch nicht, aber im Bette hatte es ihn nicht mehr gelitten. Frau Helene war noch nicht sichtbar. Gerd brauchte sie nicht zu begrüßen und das war ihm lieb. Sie wußte übrigens noch nichts davon, was zwischen ihrem Gatten und ihrem Sohne vorgegangen war, denn sie hatte mit beiden noch nicht sprechen können und befand sich auch in unruhiger Erwartung, da sie wußte, daß getern die Entscheidung über Mitas Vermögen hatte fallen sollen.“

Gerd mußte einige Minuten warten, bis sein Vater kam, und als dieser dann erschien, erschrak er über sein fleisches, verfallenes Aussehen.“

„Du bist noch nicht ernstlich krank, lieber Vater?“ fragte er besorgt und besorgt. Der alte Herr atmete tief auf und lant in einen Sessel. Gerd ebenfalls durch eine Handbewegung zum Sitzen auffordernd.“

„Körperlich bin ich nicht krank, mein Sohn. Aber ich habe getern eine so furchtbare seelische Erschütterung, daß ich völlig niedergelassen wurde. Wer hat dir gesagt, daß ich krank war?“

„Quania.“

„Ach ja — ich mußte das Kind abweisen lassen, trotzdem ich Wächtig mit ihr zu besprechen hatte. Aber wie gesagt — ich war in einer furchtbaren Verfallung.“

„Ist dir etwas Schlimmes widerfahren, lieber Vater?“ fragte Gerd besorgt, seine eigene Angelegenheit zurückhaltend. Sein Vater sah ihm lange mit einem seelischen Bild an, dann sagte er tonlos:

„Ich glaube nicht, daß ich nach diesem noch etwas Schlimmeres treffen kann. Aber du sollst es selbst beurteilen. Geh — was ich dir habe.“

Er nahm aus seinem Schreibtisch den Brief Maria Falkners und gab ihm seinem Sohne.“

Als Gerd den Brief öffnete und erkannte, wurde er sehr blaß und schwärzte darauf nieder, als trau er seinen Sinnen nicht. Unmittelbar schickte er auch seinen Briefstabe, die wohlverwahrt am alten Platte stehe.“

„Vater — wie kommst du zu diesem Briefe!“ rief er entsetzt.“

„Du hast ihn vorgelesen in Doffs Wohnung verloren — als deine Briefstabe herabfiel.“

Gerd war fallungslos.“

„Ja ja — ich erinnere mich — aber ich habe noch gar nicht bemerkt, daß mit dieser Brief stehle. Wie aber kommt er in deine Hände — gerade in deine Hände?“ fragte er außer sich.“

Der Vater stützte seinen Kopf in die Hand.“

„Wie lange besitzt du diesen Brief Sohn, Gerd?“ fragte er, die Antwort auf Gerts Frage umgehend.“

Dieser sah voll Mitleid und Sorge in des Vaters Gesicht.“

„Es ist schon lange her, Vater, schon ehe ich damals dein Haus verließ, hatte ich mit Lante Gertrud auf meine Bitte gelichtet. Ich trag ihn immer bei mir, als teures Andenken an meine Mutter. Aber du siehst mich erschüttert, daß ein unglücklicher Zufall den Brief in deine Hände geschleift hat. Willenst du nicht, daß ich dir nie, niemals zu sehen bekommen. Ich wollte es dir ersparen, die traurige Wahrheit über das Ende meiner Mutter zu erfahren.“

Bernhard Falkner bedachte die Augen mit der Hand.“

„Du bist deiner Mutter Sohn, du hast ihr edles, gutes Herz geerbt. Auch sie hat ja noch ein Wort der Vergebung für mich gehabt. Ich habe sie in den Tod getrieben, und sie hat kein Wort der Anklage für mich — sie verzeiht mir alles. Mein Sohn — Gott mag dich bewahren, daß du nicht einst so vor deinen Kindern stehen mußt, wie ich vor dem meinen.“

Es lag ein verzweifelter Schmerz in den Worten des alten Herrn. Gerd nahm seine Hand.“

„Vater, lieber Vater, wir sind alle arme, irrende Menschen. Nimm es nicht so schwer. Wenn ich dich doch

† **Wienburg, 22. Juli.** Einen grautigen Fund machten im benachbarten Cochtum zwei Knechte beim Saubehalten, indem sie in der Saugdrüse die Leiche eines kleinen Weibes fanden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß eine unerschrockene Säugmutter die Mutter des Kindes ist. Die Gesamtheit ist verdächtig, sich ihres am 27. Juni geborenen Kindes auf gewalttätige Weise entledigt zu haben. Sie wurde verhaftet.

† **Ronneburg, 22. Juli.** Nachdem seit dem 1. Mai d. Js. der Preis für ein Glas Bier von 15 Pf. auf 17 Pf. erhöht worden, ist er neuerdings wieder auf 15 Pf. herabgesetzt worden. Der Umstand, daß einzelne Biere in der Gegend der letzten Umgehung den Preisanstieg nicht mitmachen und noch wie vor das Glas für 15 Pf. verkaufen, dürfte die Preisfestlegung etwas senken, daß das Glas Bier jetzt überall wieder für 15 Pf. verkauft wird.

† **Titian, 22. Juli.** Nach größten Untersuchungen und Nahrungserhebungen hat der 21jährige Postauswärtiger Postmann aus der nachbarlichen Pfarrei St. Ulrich vor die Stadt gerufen. Der jüngere Postmann hat mehrere ärmere Frauen, deren Männer im Felde liegen und ihre Eripapiere nach Hause gekleidet hatten, um kleine Beträge gebracht und sie zu keinem Nutzen verwendet. Nach der Entscheidung seiner Vorgesetzten ist er verurteilt worden.

Merseburg und Umgegend.

23. Juli.

** **Anzeigeung.** Dem Gerichtskaffeebrunnen 3. Klasse verliehen worden.

** **In der Entzeit!** Wir leben in den Tagen, an denen auf den weiten Fluren unserer Vorgelagerten die Erde blüht und wo der Ertrag fleißiger Landmannsarbeit eingehemelt werden soll. Die höchste Sorge geht dem Ernten voran. Nicht zuletzt wegen der Witterung. Diesmal hat es an rechtzeitigem Regen gemangelt. Dennoch, die allzu starken Bedingungen einiger besonders schmerzhaftig veranlagter Gemüter haben sich glücklicherweise nicht erfüllt. Wir haben unsere eigene Erde. Wir brauchen sie gerade in diesen Kriegeszeiten. Noch niemand hat man sich bei uns in allen Kreisen und Ständen für die Ernte interessiert, wie in diesem Jahre. Die Frage nach dem täglichen Brot ist ja auch jetzt das Allerwichtigste, fernerhin unsere zahlreichen Gerner den teuflichen Plan erkennen, unser deutsches Volk auszubringen. Nun, er ist gründlich vorbelegungen, und die gegenwärtige Erde bietet uns eine neue und reichliche Gewähr, daß wir auch weiterhin in der durchaus zureichenden Zeit haben werden, die Ernte des nächsten Jahres vom Glanze eines starken, ehrenvollen Friedens umjost sein möge! Vorläufig heißt es, der Pflicht der Gegenwart gerecht zu sein. Es sollen so viele Kräfte, die sonst bei der Erntearbeit einig mitarbeiten. Aber allenthalben ist für Ertrag gesorgt worden, und das Vernünftige, daß es sich auch um eine materiellische Sache handelt, treibt an seinen Tag zu fruchtigen Schaffen. Der Kunde kauft Schwach und Mühe, und so manches hat Brautpaare für den Tag. Doch auch von poetischen Seiten ist die Entzeit durchwunden. Die vom Winde umspülten Halme, das eigenartige Geräusch der Scheichelgale, die deutsche Liederwelt mit ihrer unerschöpflichen geheimnisvollen Fruchtbarkeit, die ihre lebendige Erinnerung, die letzte Garbe, der schlichte Entzeit, die in die Dichterwelt eingeht, und das des Jahres, das man getan hat, die Erinnerung an der Mühsal, den Kordänmen und mit sonst allerlei Erschließungen, wo irgend ein untrüger Volkeslaube nachklingt. An diese erste Erntezeit mit Schmaus und Tanz denkt man in diesen ersten Zeiten nicht; aber wenn die Kriegsernte dann überall glückselig geerntet sein wird, dann darf und soll doch in den Herzen eine rechte und besondere Freude sein. Also Glückwunsch zu reicher Vollendung!

** **Nachträgliche Zahlung der Erhöhung des Kupferpreises.** Nach der Bekanntmachung über die Erhöhung des Kupferpreises vom 13. Februar 1915 sind die Kupferverwaltungen und die Kupferverwaltung ermächtigt worden, für inländische Käufer, den sie nach dem 31. Dezember 1914 im Inland freihändig oder im Wege der Enteignung oder der Aneignung erworben haben, den Kupferpreis mit 50 Pf. für die Tonne zu erhöhen oder, wenn der Preis bereits gemäß 50 Pf. für die Tonne nachzahlbar. Der Kgl. Landrat hat hierzu bekannt. Siernach sind Anträge auf Nachzahlung von 50 Pf. für die Tonne unmittelbar an die Zentralstelle zur Befragung der Kupferverwaltung in Berlin, Leipzigerstraße 4, nur für den weniger als 1000 Pf. betragenden Teil, in dem der Kupferpreis der Zentralstelle, die Kupferverwaltung, ohne Mitwirkung einer anderen Stelle — Landesverwaltungsamt, Landrat, Magistrat oder deren Vertreter — zustande gekommen ist. Die Zentralstelle hat nur die Möglichkeit, diese Fälle zu prüfen, und ist nicht in der Lage, in anderen Fällen Anträge auf Nachzahlung den für die Anrechnung in Frage kommenden Stellen weiter zu geben. Sie sieht sich infolgedessen genötigt, alle solche Anträge den Antragstellern zurückzugeben. Wie über darauf hin, daß in allen Fällen, in denen die Anrechnung auf meine Veranlassung erfolgt ist, die Anträge auf Nachzahlung von 50 Pf. für die Tonne bei den Kupferverwaltungen und bei den zuständigen Herren Generalverwaltern unter genauer Beachtung der Bestimmungen unter III, a bis d vorliegend bis zum 1. August d. J. zu stellen sind. Die Abrechnungen der Produktionsämter sind beizufügen.

** **Deutsches Kupfervermögen.** In Calenreien ist wiederholt die Befragung aufgetreten, daß Deutschland, da es von dem Weltmarkt so gut wie abgegrenzt ist, bei einer längeren Dauer des Krieges Mangel an Kupfer leiden müßte. Die Frage ist, wieviel Kupfer in Deutschland vorhanden ist. Auf diese Frage hat ein kürzlich veröffentlichter Statistik das ergeben, daß allein an entbehrlichen Kupfer in Form abgesetzter in Form von Münzmetallen, die durch andere Metalle ersetzt werden können, ganz besonders in Form von Kupfer in Form von Hausrät, von Messen und Wannen, von bronzenen Gegenständen und in Form von Verbindungen prophaner und öffentlicher Gebäude rund 2 Millionen Tonnen Kupfer in Deutschland vorhanden sind. Auf diese Menge kann eine vorliegende Heeresverwaltung jeden Augenblick, ohne daß damit jemand eine Entbehrung zugewendet wird, zurückgreifen, und mit dieser über einen großen Reservefonds würde der Krieg viele Jahre fortgesetzt werden können.

** **Die Sicherheit des Gepäcks der Eisenbahnreisenden** betrifft eine eisenbahnrechtliche Verfügung. Demnach soll das Zugbegleitungspersonal, das während der Fahrt über längere Durchgangsstrecken weniger dienstlich beschäftigt ist, häufiger durch den Zug gehen und namentlich in D Jagen dabei mehr wie bisher auf die Sicherheit des Gepäcks der Reisenden achten. Während der Waggons in den Speisewagen soll sich das Zugbegleitungspersonal nicht in den Dienstabteilungen auf-

halten, sondern darüber wachen, daß das in den Abteilungen verbleibende Handgepäck der an den Waggons teilnehmenden Reisenden nicht beschlagnahmt wird. Für die Reisenden bestimmte Bestimmungen fordern auf, selbst mehr auf das Gepäcks zu achten.

** **Verkaufung von Maschinen.** Der größte Teil der Maschinen, die in den landwirtschaftlichen Betrieben für den Betrieb der Dreifachmaschinen angekauft sind, ist eingezogen. Auch viele Besitzer und Eigentümer von Dreifachmaschinen haben unter der Fahne. Mit Rücksicht darauf, daß es in den meisten Fällen nicht möglich ist, brauchbaren Ersatz zu bekommen, und in Erwägung, daß es von der größten Bedeutung ist, daß der Ausbruch bereits während der Entzeit beginnt, hat sich die Badische Landwirtschaftskammer an das Kgl. kaiserliche General-Kommando gewandt. Das General-Kommando wurde gebeten, eine Anordnung dahingehend zu erlassen, daß für die in Betracht kommende Zeit (ab 15. Juli) solche Maschinen beurlaubt werden können.

** **Verkehr mit Österreich** und daraus gewonnenen Produkten. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, die u. a. bestimmt, Die aus Raps, Rüben, Hederich und Raviolen, Datteln, Mohn, Fein und Hans der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Süßrübe) sind an den Kriegsausbruch für pfandlos und hierfür die und Fette G. m. b. H. in Berlin zu liefern. Dies gilt nicht: 1. für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung an einen angekauften Preis dafür zu zahlen, insgesamt 10 Millionen übersteigen; 2. bei Vorkäufen für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung an in der Hand des beselben Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu 5 Doppelzentner zurückbehalten werden; 3. für die zur Befüllung des Landwirtschaftsbedarfes des Lieferungs-pflichtigen erforderlichen Vorräte (Sämling); 4. für die für die Erfüllung der anerkannten Saatgutverpflichtungen an Saatgutmedien gewonnen werden; 5. bei Mohn für die zur Herstellung von Speisemitteln in der Säuswirtschaft des Lieferungs-pflichtigen erforderlichen Vorräte. Der Süßrübe bei Beginn eines Viehleidens in Gemahran hat, die bei Beginn eines Viehleidens in Gemahran vorhanden den Mangel gegen nach Art und Eigentümer und einen angekauften Preis dafür zu zahlen. Der Preis für 100 Kilo nicht übersteigen; bei Raps (Winter- und Sommer) 60 Mk., bei Rüben (Winter- und Sommer) 57,50 Mk., bei Hederich und Raviolen 40 Mk., bei Datteln 40 Mk., bei Mohn 80 Mk., bei Leinamen 50 Mk., bei Hanflamen 40 Mk. Der Lieferungs-pflichtige hat die Süßrübe bis zur Abnahme aufzubewahren und pflichtig zu behandeln. Der Lieferungs-pflichtige hat den Kriegsausbruch anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist.

** **Ja der Höchstpreisen für Petroleum** teilt die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ mit: Nach § 7 der Bekannmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbeihilfen vom 8. Juli 1914 kann der Reichskanzler A u s n a h m e n von der Einhaltung der festgesetzten Höchstpreise zulassen. Solche Ausnahmen werden nur für Einzelfälle in Betracht kommen, wenn die Voraussetzungen des Reichsamt des Innern zu richtiger Antrag. Der Antragsteller muß durch ein Zeugnis seiner Gemeindebehörde nachweisen, daß er bereits vor dem 1. August 1914 Handel mit Petroleum getrieben hat. Eine Ausnahme wird nur bewilligt für eine bestimmte, genau zu bezeichnende Menge von Petroleum. Aber den 31. August 1915 hinaus sind eine Ausnahmebewilligung in keinem Fall erteilt zu werden.

** **Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.** Die Sammlung wird jetzt abgeschlossen, Beiträge können aber noch eingeleistet werden. Depoitenkasse R der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf. Auch eine verpöbte eingehende Spenden werden gemeldet und als Nachtrag überreicht werden. Die Höhe des Gesamtbetrages läßt sich noch nicht übersehen, da die Spenden bis zum 1. August 1915 eingeleistet werden können. Die Spenden sind als eine wirkliche Volksbewegung der deutschen Frauenwelt geworden, an der sich hoch und niedrig beteiligt haben. Unter den Teilnehmerinnen befinden sich die Königinnen von Bayern und von Württemberg und die Kaiserin der Landesherren. Ganz besonders erfreulich war die starke Beteiligung schlichter Frauen aus dem Volke, deren Liebe zu Kaiser und Reich sich hier oft in rührender Weise offenbart hat. So legt sich die Spende im wesentlichen aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen. Sämtliche Bundesstaaten haben sich beteiligt. Aber die Art der Beteiligung wird demnach näheres bekannt gegeben werden.

** **Sämtliche erkrankten Krieger** werden gebeten, möglichst bald ihren Namen, Wohnort, unter kurzer Darstellung ihrer militärischen und persönlichen Verhältnisse an die Geschäftsstelle Berlin 28, Behrenstraße 63, zu senden des Herrn Rittmeisters Grafen v. Gersdorff zu senden. Für eine baldige Unterbringung der Kriegskranken ist es dringend erwünscht, daß die Anverwandten möglichst umgehend der Geschäftsstelle diese Mitteilung zugehen lassen.

** **Kartiripuren für Feldpostleistungen verboten!** Der im Handel neuerdings zur Verwendung mit der Feldpost angebotene Kartiripuren unter der Bezeichnung „Feldbeleger“ oder „Mago“ ist wegen Feuersgefahrlichkeit zur Verwendung mit der Feldpost verboten.

** **Auf falsches Papiergeld** wird von Frankfurt a. M. her aufmerksam gemacht. Dort sind seit einiger Zeit gefälschte 3 w a r i a m a r t i n e in den Verkehr gebracht worden, ohne daß bisher gelungen ist, die Fälscher oder Verbreiter zu ermitteln. Die falschen Scheine tragen die Nummern 1910 und die Nummer 3327851. Diese Zahlreihen sind aber um den Raum einer Ziffer kürzer als auf den echten Scheinen. Die falschen Scheine, die sonst nicht schlecht ausgeführt sind, haben auch weiches und dünneres Papier als die echten, ihre Farbe und ihr Druck sind auch etwas heller und weicher. In der Regel sind die falschen Scheine in Form von 10 Pf. Scheinen vertrieben worden. Es wird sich empfehlen, bei der Annahme etwas vorsichtig zu sein.

** **Der Baderische** bei der Nord- und Ostsee. Vieles hat die Meinung verbreitet, daß der Baderische in der gesamten Nordsee und an der Ostsee in der Bismarck-Jahre, der Eckenförder Bucht, auf der Insel Fehmarn, in Osternhofen, in der Danziger Bucht und in Billau unter keinen Umständen zugelassen ist. Demgegenüber wird mitgeteilt, daß die kaiserliche General-Kommando befugt sind, auch in diesen Gebieten den Baderische unter

besonderen Bedingungen wiederzulassen zu gestatten. Falls jemand also einen dort gelegenen Baderort für den Sommeraufenthalt in Aussicht genommen hat, so ist dies zu empfehlen, durch Anfrage bei der Baderdirektion festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen der Besuch des Bades gestattet ist.

** **Inhaber von Monatskassen** mögen folgende Bekanntmachung des Kgl. Eisenbahnervereins Halle beachten: Immer wieder werden von Inhabern von Monatskassen die Eisenbahnen in der Sache begangen, daß die abgemachten Monatskassen nach Beendigung der letzten Fahrt im Monat nicht an der Bahnhofsleiter abgegeben, sondern sie zurückbehalten und im nächsten Monat wiederrechtlich weiter bezogen. Ermöglicht wird dieser unter das Strafrecht fallende Betrag auch noch dadurch, daß die Inhaber von Monatskassen um, vielfach durch die Sperre gehen, ohne ihre Monatskarte dem Bahnhofsleiter zurückzugeben. Die Inhaber von Monatskassen sind verpflichtet, unangefordert ihre Karte zurückzugeben, auch auf Ablauf des Monats nach Beendigung der letzten Fahrt ihre Karte abzugeben. Die Unterlassung dieser Verpflichtung kann schwere Strafen nach sich ziehen. Die Bahnhofsleiter sind nunmehr streng angehalten worden, sich von jedem Inhaber von Monatskassen zu begeben, indem sie durch die Sperre durch die Sperre zu lassen. Auch wird darauf hingewiesen, daß bei Benutzung der Inhaber von Monatskassen gegen Zahlung des Schnellzugzuschlags freigegebenen Schnellzug (D-) Züge die erforderlichen Zugfahrkarten vor Eintritt der Karte am Fahrkartenschalter oder auf dem Bahnhofsleiter zurückzugeben sind. Die Inhaber von Monatskassen sind verpflichtet, die Schnellzugfahrkarte in die Monatskarte zu ändern. Schnellzug unzulässig. Der Reisende, der sich die Zugfahrkarte nicht vor Beenden des Zuges gelöst hat, und dies nicht sofort und unangefordert dem Schaffner anzeigt, wird als Reisender, der seine gültige Fahrkarte vorzeigen kann, betrachtet, und hat nach § 16 der Eisenbahner-Verordnungen das Doppelte des Doppelten des Doppelten jedoch 6 Mark zu zahlen. Die Reisenden werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, alles dies beachten zu wollen.

** **Trübungen unseres Leitungswassers** haben in den letzten Wochen in vielen Haushaltungen Ärger und Verdruß bereitet und die darüber laut gewordenen Klagen sind nicht zu übersehen. Leider haben sich an mehreren Orten nicht die Zuführung erlangen können, daß hinsichtlich solcher Wassertrübungen völlig zu beseitigen sei werden. Der letzte Grund liegt auch hier wie auf zahlreichen anderen Gebieten in derzeitigem chronischen Arbeitermangel. Die vor dem Krieg in Angriff genommene durchgeführten Wasserleitungen wurden durch die Mobilisierung des Heeres unterbrochen, da sämtliche dabei beteiligten Leute zum Wasserfront eintritten mußten und bis jetzt ist es nicht gelungen, für eine Wiederaufnahme dieser schwierigen Arbeit die nötigen Kräfte zu gewinnen. Die Wasserwerkverwaltung hat sich infolgedessen wieder darauf beschränken müssen, teilweise Instandsetzungen vorzunehmen, welche sich namentlich auf die Wasserwerke der Stadt erstrecken und dort die größten Mängel zu beseitigen vermögen. Natürlich verlangen diese Spülungen einen erheblichen verlässlichen Wasserdruck, der den Schmutz im ganzen Rohrnetz locker und auch in anderen Stadtteilen vorübergehende Wasserleitungen hervorruft. Das ist schon sehr stark in Anspruch genommen. Wasserwerkpersonal wird durch diese Spülungen mit erheblicher Mehrarbeit belastet, die nur unter Aufbietung außerordentlicher Kräfte noch zu leisten ist. Soweit es möglich ist, sollen die gerügten Abstellungen auch in Zukunft energisch bekämpft werden; es ist aber nicht zu vermeiden, daß hierbei für kurze Zeit in Anspruch genommen werden. Die für durch eine gründliche Reinigung der Hauptrohre, die jederzeit wegen des Krieges eingestellt werden mußte, beilegt werden könnten.

** **Ein französischer Soldat** wurde im Massengrab auf dem hiesigen St. Maximus-Friedhofe heute morgen beigesetzt. Wie wir hören, soll er bei Arbeiten auf einer Grube des Gesteinwerks verunglückt sein.

** **Denkmalschändung.** Das auf dem Friedhofe der Gemeindefriedhöfer, demnach für die gefallenen Krieger fremder Nationen ist in der vergangenen Nacht stark beschädigt worden. Von demselben wurde ein Stein abgehoben, das aber nirgends aufzufinden ist. Da es bereits zum zweiten Male geschieht, daß das Denkmal beschädigt wird, wäre es dringend erwünscht, den Täter ermitteln. Bedenklich ist es schon, daß die Schändung durch den deutschen Charakter, wenn an einem Ehrenzeichen für gefallene Soldaten, auch solchen fremder Staaten, eine derartige Gewalttat vorgenommen wird. Von Angehörigen der Angehörigen sind die Soldaten im Felde als Feinde gegenüber, wenn aber die kühnen Helden die toten Feinde der Gefallenen denkt, darf man auch den Lebenden gegenüber nicht mit einer Ehrung zurückhalten. Ein solch freches Tun ist unter allen Umständen verwerflich.

** **Wieder ein Fahrrad-Diebstahl.** Dem Direktor der hiesigen Gasanstalt wurde gestern nachmittag sein Fahrrad, das er vor dem Grundstück für nur kurze Zeit hatte stehen lassen, gestohlen. Dasselbe war ein Bismarck, hat eine normale, nach oben gebogene Lenkstange, schwarzen Rahmen und Felgen. Auf dem Rahmen und hinteren Schutzblech steht in Silberdrift „Victoria“; die Nummer des Rahmens 371 335, sein Wert beträgt 125 Mk. Als Dieb kommt ein junger Mann von 17-19 Jahren in Betracht, er trägt graue Sportkleidung, graues Jackett, grau und schwarz gestreifte Hose, gelbe Schuhe, schwarze Handschuhe, weißes Hemd und schwarze Krawatte. Er war in der Richtung nach Halle gefahren, eine sofort aufgenommene Verfolgung verlief leider resultatlos. Soffentlich gelingt es, den lauberen Patron einzufangen.

** **Drahten steigen lassen ist verboten,** wie folgender Gerichtsbescheid aus Bochum allein, die es vorgehen haben sollten, zu Gemüte führt. Am 2. März d. J. ging dort der Revisor G. mit seinen 3 Kindern ins Freie und ließ dort einen Draht steigen, den er zum Aufsteigen aufsteigen. Er hatte wohl kaum gedacht, daß er sich dadurch gegen die Kriegsverordnung begeht. Ein Schutzmann brachte ihn zur Anzeige, und nun stand G. wegen Zuwiderhandlung gegen die Anordnung des hiesigen General-Kommandos vor der Strafkommission. Da die Strafbestimmungen in der Bekanntmachung des General-Kommandos nicht zu verstehen, so blieb der Gericht nicht anderes übrig, dem G. eine Gefängnisstrafe zu erkennen, ein Tag Gefängnis erhielt als auferlegt.

** **Für Stotternde.** Es wird hier nochmals auf die von Herrn Dr. Meleberg-Hannover durch Inhaber in der getriggen Ausgabe dieser Zeitung angekündigten Sprechstunden in Merseburg am Montag, den 26. Juli von 11-16 Uhr im Hotel Goldene Sonne aufmerksam gemacht. Die Methode hat sich in

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freitag den 25. Juli.
(8. nach Trinitatis.)
Es predigen:
Don. Vormittags 7/10 Uhr
Dial. Wittke.
Im Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl. Derselbe.
Abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein. Seiffnerstraße 1.
Stadt. Vorm. 4/10 Uhr: Pakt. Werther.
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein. Pakt. Werther.
Ev. Mädchenbund St. Margit. Montag abends 8 Uhr: Mühlstraße 1. Lichtbildvortrag. Herr. Mittelkuller. Tischeln.
Mittwoch abends 8 Uhr. Versammlung Mühlstraße 1. Frau Pakt. Klein.
Donnerstag nachmittag 4 Uhr. Frauenhilfe von St. Margit. Mühlstraße Nr. 1. Frau Pakt. Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pakt. Volk.
Montag abends 8 Uhr. Konfirmierten. Söhne im Jugendheim Werderstraße.
Donnerstag abends 8 Uhr. Eogl. Mädchenverein St. Thomas im Jugendheim Werderstr.
Freitag abends 8 Uhr. Frauenhilfe des Neumarktes. Schap. Piezupfen im Jugendheim Werderstr.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pakt. Delius.
Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter. Altenburg 36.
Montag abends 8 Uhr. Kriegseisenbahn. Unter. Altenburg 36. Pakt. Delius.

Arbeitspferd
Zweit mittlere und ein schweres
haben zu verkaufen
W. Naundorf,
Felsgrube 5. Tel. 496.

Ein gut brauchbare
Mähmaschine
(Adriance)
ist wegen Aufgabe der Wirtschaft für den Preis von 90 Mark zu verkaufen. Max Deyer.

Zimmer-Einrichtung
(Wagenen) billig zu verkaufen. Sie erhalten in der Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltener
Inf. - Offiziers - Bege
ist fort zu kaufen gesucht
Max Gähler, Burastraße 11.
2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör
sind zum 1. Oktober zu beziehen
Neumarkt 42.

Empfehle:
prima
Bockfleisch
Leuener Straße 30.

Kleiesüde
kauft **Rischmühle.**

Glempelkissen m. Juloustendecke

Mo. Teil - u. Kautschukstempel
für Behörden und Privates
Patschke,
Siegelsmarken etc.
liefert
Heinr. Hesser
MERSEBURG, Kirchstr. 7

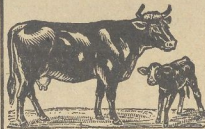
Emailleschilder in allen Größen



Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme sagen wir nur hierdurch herzlichen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gertrud Meyer geb. Bergmann.

Von heute ab steht ein sehr großer Transport prima schwerer böhmischer
Zugochsen
sowie eine große Auswahl junger hochtragender und neuntelender



Kühe mit den Kälbern

zu billigen Preisen bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Von heute ab steht eine Auswahl

gute Zugkühe
bei mir zum Verkauf.
H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.



Zu Gunsten der durch den Krieg schwer geschädigten Einwohnerschaft des ostpreussischen Kreises Stalupönen veranstalten wir eine Sammlung lebender

Hühner.

Wir bitten, freundliche Gaben am Dienstag den 27. Juli und am Mittwoch den 28. Juli in Merseburg Lauchschiede Straße 10 abgeben zu wollen. Uns etwa jugendliche Babutransporte bitten wir uns rechtzeitig nach unserer Geschäftsstelle, Merseburg Seiffnerstraße 1, anzuzeigen.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Rotes Kreuz.
(Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz in Merseburg, Seiffnerstraße 1.)
39. Liste.

Aus der Stadt Merseburg.
Volk, Domstr., 2 Körbe Salat, 2 Körbe Hühner. Mittelstraße 13 Hühner. Biegand, Vorwerk, 1 Korb Stachelbeeren. Marg. u. Viele Trömer Wundfäden. Schwarz, A. Ritterstraße 9 Kissen, Leinen, Wundfäden. v. Wilmowski, Domstr., 2 Körbe Äpfel, 1 Korb Kohlraut, Himbeeren, Erdbeeren, Salat, Schnittlauch, Gurken, Kürbisse. Kops, Meuschner Str., 125 Flaschen. Uypold, Gärtner, 50 Liter Johannisbeeren. Hohnd 12 Liter Stachelbeeren. Weisner 1 Kiste Baggern, verschied. Unterhaltungsnummern und Kleinsammern des Dabelm usw. (die bisher dem Lazarett Versicherungsanstalt gesendet wurden). Rohde, Lindenstr., 2 Kisten mit Ves., 1 Wollgarn, 1 B. Str., 1 Bahnbürste, leere Flaschen. Grotchen u. Vortchen Kluge Wundfäden. Nebel, Domstr., 2 Gl. Eingemachtes. Schwarzdt, Grenz. v. Schwarztoppen leere Flaschen.

Aus dem Landreise Merseburg.

Dampfmolkerei Lützen 12 Stück Butter. Schalkfunder in Corbetta 5. Schlopau Wundfäden. Aus Meuschau 9 Wb. Quark. Krabl Dörkowitz Bohnen. Weyher-Lauchschiede Johannisbeeren. Ombe, Spernan 7 B. Str., Wundfäden, 1 Schlopau. Schalkfunder in Köschau 2 Bz. Gummi. Schalkfunder in Köschau 3 Säde Gummi. Durch Lehrer Vater Schenk 2 Säde Gummi. Gnde. Ultran. 1 Kiste 5 Tauben, 2 Wb. Zucker, 1 Wb. Kaffee, 1 Wb. Kakao, 1 Wb. Spargel, Briefpapier, Sopalade, Notizbuch. Richter-Weiß 9 Wb. Honig. Rille Munkedt 24 Eier. Kaiser Köschlich ein halbes Kalb. 1 Topf eingel. Kirchen, 1 Glas Apfelsaft, 93 Eier. v. Zimmermann-Bentendorf 1 Korb Stachelbeeren, 1 Korb Johannisbeeren. 1 Korb Rischeln, 2 Körbe Spinat, 1 Kiste Eier, 3 Löpfe Marne. lade. Von ungenannten Personen 1 Topf Was., Stachelbeeren. Mit bestem Dank an alle freundlichen Geber verbinden wir die herzliche Bitte, in der Liebestätigkeit nicht nachlassen zu wollen. Weitere Gaben werden entgegengenommen in der Sammelstelle, Seiffnerstraße 1 in Merseburg. Erbeten werden auch Grünlohl und Kohlrautpflanzen für das Barackenlazarett.

Die zunehmende Ausdehnung des Weltrieges läßt die bisherigen Kriegskarten zur Zeit kaum noch mehr ausreichend erscheinen. An ihre Stelle trat der

: Kriegs-Atlas :

wie wir ihn auf einer Karte bequem in der Hand zu tragen, unseren Lesern zu empfehlen.

Er enthält in erstklassiger Ausführung

- 11 Karten**
- fämlicher Kriegsschauplätze der Erde:**
- 1) Ueberblickskarte des europäischen Kriegsschauplätze
 - 2) Deutsches Reich mit östlichen Anhang
 - 3) Karte der deutschen Kolonialgebiete
 - 4) Die Kriegsschauplätze in Oesterreich-Ungarn, Serbien und der Adria
 - 5) Westlicher Kriegsschauplätze
 - 6) Ueberblickskarte für die Ereignisse im Kanal und am dem englischen Festland
 - 7) Westlicher Kriegsschauplätze
 - 8) Russischer Kriegsschauplätze mit Ostsee und Schwarzem Meer
 - 9) Balkanhalbinsel mit den Darbanellen
 - 10) Ueberblickskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien
 - 11) Italienischer Kriegsschauplätze

Die Karten haben ein Format von 43,5 x 38 cm, jede einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und bequem entfaltet werden. Der elegant in gutem Ganzleinen gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 18,5 x 20 cm und ist zum außerordentlich billigen Preise von nur

Mark 1,50

von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. Porto. Nachnahme 35 Pf. extra. Da der Verlag des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlas als Feldpostbrief zugelassen ist, wird man durch Ueberendung desselben jedem Feldgrauen eine große Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß. Bestellungen erbittet

Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondenten.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Telephon: Amt Postamt Nr. 9106. Berlin N. W. 49, Ulfenstr. 11

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapieren zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Selben darzubringen, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutze unserer Alter ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatsbahire und Dispositionen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Ulfenstr. 11.

Das Ehrenpräsidium:
Dr. von Bethmann Hollweg Reichkanzler.
Dr. Delbrück Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:
von Roebell Staatsminister und Minister des Innern.
von Reffel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.
Solberg Kommerzienrat geschäftsführender Vizepräsident.
Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.
Graf v. Berchtesgaden-Köfering Königl. Bayerischer Gelehrter.
Freiherr von Eshenberg Reichstagsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin. Schneider Geheimder Obergerierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.
Eich Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Der Zentral-Ausschuß (folgen die Unterschriften).

Zahlstellen:
Sämtliche Reichspostanstalten Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen, die Reichsbank, Saur., Reichsbank, und Reichsbank-Nebenstellen, die Reichlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Weichardt, Commerz- und Diskontobank, Debrück, Schiefer & Co., Deutsche Bank, Diskontobank, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securuss, F. W. Krauss & Co., Anr. u. Neumarkt, Ritterhölzl, Parlebens, für Deutschland, Gebrüder Schiefer, sowie die sämtlichen Depostentassen vorstehender Bante

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 30

Sonnabend, den 24. Juli

1915

Kriegsfuttermittel.

Von Professor Dr. Max Popp, Oldenburg.

I.

A Grün- und Raufutter.

Comfrey,

Beinwell, Beinwurz, auch Schwarzwurz genannt, ist eine auf Wiesen sehr häufig vorkommende, rau behaarte Pflanze. Eine besondere Züchtung davon ist unter dem Namen „Matador“ von der Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft anerkannt. Die Pflanze wird durch Wurzelstecklinge vermehrt, die man auf eine Entfernung von 50–60 Zentimeter auslegt. Bei einem Versuch wurden von 1 Hektar Comfrey 1713 Doppelzentner Grünfutter, entsprechend 226 Doppelzentner Heu, geerntet. Jedes Jahr kann man 5 bis 6 Schnitt entnehmen. Die Pflanze ist sehr anspruchslos und gedeiht selbst auf schattigen Plätzen. Unter Obstbäumen kann sie statt Rasen gezogen werden. Sie dauert 10–15 Jahre aus. Die grünen Blätter bilden ein ausgezeichnetes Weingut für Schweine, sind aber auch für alles Vieh als Grünfutter zu verwenden. Sie werden nach Bedarf geerntet, sollen jedoch nicht zu alt sein. Für Schweine verwendet man sie zweckmäßig in gekochtem Zustande lieber als roh und gehäckselt, obgleich sie in letzterem Zustande auch gern gefressen werden. Von $\frac{1}{4}$ Hektar kann man etwa 100 Schweine den ganzen Sommer hindurch, vom frühesten Frühjahr an bis in den spätesten Herbst hinein, mit Grünfutter versehen.

Topinambur.

Die Blätter und Stengel sowie die Knollen dieser Pflanze bilden ein geschätztes Futtermittel, dessen Anbau in Kriegszeitungen weiter ausgedehnt zu werden verdient. Die Knollen werden wie Kartoffeln ausgepflanzt. Die Ernte des grünen Laubes soll nicht vor Mitte September erfolgen, weil sonst der Knollenertrag herabgedrückt wird. Zweckmäßig schneidet man die Stengel, solange die größere Hälfte des Laubes noch grün ist, 10 Zentimeter über dem Boden ab. Man erntet je nach dem Ernährungszustande 50 bis 100 Doppelzentner grünes Kraut von 1 Hektar. Das Laub und selbst die dicken Stengel werden von Schafen und Ziegen gern gefressen, aber auch Rindvieh, Schweine und Pferde nehmen die Pflanze gern auf. Zur Konservierung empfiehlt es sich, die Stengel und Blätter in Bündeln oder auf Gerüsten zu trocknen. Man beachte, daß das völlige Austrocknen der Stengel sehr lange dauert. Eine Einsäuerung der Blätter ist nicht zu empfehlen. Die Topinambur-Knollen, die in

ihrer Zusammensetzung den Kartoffeln sehr ähneln, sind sehr leicht verdaulich und, sobald sie nicht in zu großen Mengen verfüttert werden, wohl beförmlich. In größeren Gaben sollen sie angeblich wässrige Milch und Durchfall erzeugen. Es empfiehlt sich, die Knollen gekocht zu verfüttern.

Sumpf- und Wasserpflanzen.

Unter den Sumpf- und Wasserpflanzen gibt es eine ganze Reihe, welche bei rechtzeitiger Ernte mit großem Nutzen verfüttert werden können. Sie dürfen nicht zu spät geerntet werden, da sie im Spätherbst eine große Menge von Nährstoffen verloren haben. Am wertvollsten ist das Rohrglanzgras. In warmen Teichen, in geschützter sonniger Lage, erreicht das dem Rohr sehr ähnliche Gras eine Höhe von etwa 2 Meter; es kann bei reicher Düngung sogar dreimal im Jahr gemäht werden. Am vorzüglichsten wird es vor der Blüte geerntet. Das lange Gras wird mit Stroh oben und in der Mitte gebunden und wie Roggen in Puppen zum Trocknen aufgestellt. Als Häcksel wird es von allen Tieren gern gefressen. Besonders wertvoll ist es als Milchfutter; auf den Geschmack der Butter soll es angeblich in günstiger Weise einwirken. Da der Ertrag sehr hoch ist, sollten nach Möglichkeit alle Fluß-, See- und Teichufer damit bebaut werden. Gegen stagnierende Rässe ist es empfindlich, doch liebt es steigende und fallende Rässe.

Das Rohr (Reit) wächst am besten in mit Schlamm oder Moorerde gemischtem Sand der Teiche. Es vermag selbst im Brackwasser zu gedeihen. Will man Rohr verfüttern, so schneidet man es, sobald die Pflanze $\frac{1}{2}$ Meter über das Wasser hinausgewachsen ist, im Wasser wattend entweder mit der Sichel oder der Sense. Eine Schädigung der Pflanze findet um diese Zeit nicht statt, wohl aber Ende Juni. Um diese Zeit muß die Pflanze 20–30 Zentimeter über dem Wasserspiegel geschnitten werden. Ende August oder im September dagegen kann die Ernte wieder unter Wasser stattfinden. Das geschnittene Rohr wird, mit Stroh gemischt, gehäckselt und frisch verfüttert. In Masuren und in den Ostprovinzen Rußlands werden die Pferde vielfach ausschließlich mit Rohr gefüttert und bekommen zu dieser Zeit meist keinen Hofer. Ein Ueberschuß an grünem Rohr wird wie beim Rohrglanzgras getrocknet. Getrocknetes Rohrhäcksel wird im Osten teurer bezahlt als Heu. Getrocknetes Rohr wird ausschließlich an Pferde verfüttert. Junges grünes Rohr gibt man auch den Rühen ungehäckselt.

Das flutende Süßgras, Mannagrass. Der Stand des Mannagrasses sind stehende und langsam fließende Gewässer. Es blüht im Juni und Juli. Das weiche, von Rindvieh und Pferden gern gefressene Gras kann drei- bis

viernmal im Jahre geschnitten werden und gibt ein ganz vorzügliches Heu.

Ähnlich so verhält es sich mit dem Viehgras auch Wasserfüßgras oder Duellgras genannt.

Das ansehnliche Süßgras ähnelt sehr dem Rohr, nur hat es einen dickeren, weichen Halm. Es wird vom Weidewieh als Grünfütterung gern gefressen und ist nach Hunte mann ein ausgezeichnetes Milchviehfütterung.

Auch die Wurzelstöcke der Typha-Arten (Rohrkolben, Pieschkolben) können wegen ihres Stärkegehaltes an Schweine verfüttert werden. Sie sind im Frühjahr vor dem Austreiben der Blätter zu ernten und werden am besten gekocht verfüttert.

Als Schweine- und Geflügelfutter kann man gehäckselt und gedämpft fast jede Wasserpflanze verwenden. Sehr gut eignen sich dazu als Dämpfapparate die doppelten Benzki-Dämpfer. Hiermit kann man Seerosen die auch von Schweinen grün gefressen werden, Wasserlinsen, Wasserpest, Brunnenkresse, Wasserhahnenfuß, Laichkraut, Tausendblatt, die Armlauchergewächse und viele andere dämpfen und als Futter zubereiten. Den Wasserschörling muß man vermeiden, da er stark giftig ist, ebenso den Schachtelhaln. Durch Ausnutzung von vielen tausend Morgen der zum Teil recht wertvollen Wasserflora können recht ansehnliche Mengen von Futtermitteln gewonnen werden.

Die Wasserpest insbesondere, die oftmals in gewaltigen Mengen in stehenden oder ruhig fließenden Gewässern vorkommt, kann gereinigt auch in frischem Zustande verfüttert werden.

Die Wasserlinsen sind sehr stickstoffreich und enthalten in getrocknetem Zustande bei 8,5 Prozent Wasser 23,8 Prozent Protein.

Knöterich.

Von den zahlreichen Knötericharten wird besonders der amperblättrige Knöterich als Grünfütterung empfohlen. Er kommt auf allen Aekern und Gräben als Nutkraut sehr häufig vor. Sein Futterwert soll dem des Weidengrases nahekommen. Krankheitserscheinungen bei der Verfütterung wurden nicht beobachtet. Als Milchfutter hat die Pflanze sich gleichfalls bewährt.

Der sogenannte Flohknöterich eignet sich weniger als Futter, da hiernach verschiedentlich Krankheitserscheinungen beobachtet worden sind.

Bärenklau,

ein Doldengewächs, das bis zu 2 Meter hoch wird. Es bildet sehr große Blätter, die ein gutes Hühnerfütterungsmittel darstellen. Sie befördern die Verdauung, regen den Appetit an und wirken günstig auf Eierproduktion und Fleischansatz. Man gibt sie als Beifütterung gehackt grün zu anderem Futter.

Brennnesseln

sind in jugendlichem Zustande in gehäckselter oder fein gehackter Form ein vortreffliches Beifütterung für alle landwirtschaftlichen Nuttiere. Das Heu von ausgewachsenen, noch mit vollem Blätterwuchs versehenen Brennnesselpflanzen ist besonders proteinreich; es enthält 19 Prozent davon und übertrifft somit Wiesen- und Leguminosenheu. Für kleine Betriebe lohnt es sich, Brennnesseln für Futterzwecke dort nutzbar zu machen, wo sie in größeren Mengen auftreten. Bei der Verfütterung werden die Nesseln meistens mit Stroh gehäckselt; die bekannte Brennkraft wird durch das Trocknen zerstört. Für Geflügel wird die Pflanze im Sommer und das Heu im Winter zusammen mit frisch gekochten Kartoffeln verfüttert.

Quecken.

Die aus dem Acker ausgeeggenen Queckenwurzeln können im Herbst trocken in eine Miete eingefahren werden. Beim festen Einstampfen machen sie eine Säuerung durch und halten sich in dem eingesäuerten Zustande bis in das Frühjahr hinein. Gut eingesäuerte Quecken, die einen angenehmen säuerlichen Geruch besitzen, haben wegen ihres geringen Holzfasergehaltes einen höheren Nährwert als Sauerfütterung von Gras. Der Futterwert der Quecken wird freilich

herabgedrückt, sobald sie mit Erde verunreinigt sind. Bei Einführung gesäuertes Quecken in die Fütterung ist mit kleinen Gaben zu beginnen. Wenn das Futter genügend gesäuert ist, kann das Anbrühen der zerkleinerten Futtermasse unterbleiben.

Kartoffelkraut.

Nach den Untersuchungen am Institut für Gärungsgewerbe in Berlin besitzt das Kartoffelkraut, falls es richtig geerntet und getrocknet wird, einen recht erheblichen Futterwert. Eine Aberntung noch grünen Krautes ist nicht ratsam, weil der Knollen- und Stärkeertrag darunter leiden würde. Man schneidet das Kraut mit der Sense ab, sobald die Blätter zu welken beginnen. Die Wurzeln sollen nicht mitgeerntet werden. Das Kartoffelkraut kann auch im frischen Zustande verfüttert werden, doch ist dabei große Vorsicht am Platze; es darf dann anfangs nur in ganz geringen Mengen mit anderem Grünfütterung vermischt verabreicht werden. Die noch am Kraut vorhandenen grünen Samenbeeren brauchen nicht entfernt zu werden, da sie in geringen Mengen für das Vieh unschädlich sind. Zur Konservierung kann man das Kartoffelkraut entweder trocken oder einsäuern. Da das Kartoffelkraut leicht zur Schimmelbildung neigt, muß es des öfteren umgehängt werden. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen ist künstliche Trocknung erforderlich, wie man sie auch sonst schon vielfach in der Landwirtschaft anwendet. Zur Sauerfütterung dürfen nur möglichst wasserundurchlässige Gruben verwendet werden; jedoch kann man auch Erdgruben von 2 Meter Tiefe, 2-3 Meter Breite und der Menge des Krautes entsprechender Länge benutzen. In diese wird das Kraut, wenn möglich mit Rübenblättern, Schnitzeln oder Seradella gemischt, eingebracht und so fest als möglich zusammengetreten, wenn angängig, durch schwere Dehlen oder Pferde. Durch das gemeinsame Einsäuern von Kartoffelkraut und Rübenblättern wird die abführende Wirkung der letzteren herabgesetzt. Die gefüllten Gruben schließt man durch eine etwa 1 Meter hohe Erdschicht ab. Im Laufe der Zeit bilden sich Erdrisse, die stets wieder verschlossen werden müssen. Nach etwa 2 Monaten ist das Futter zur Fütterung reif. Stark holziges Kraut verwende man besser und vorteilhafter zur Einstreu. Durch Pilzkrankheiten beschädigtes Kraut benutzt man nicht zur Heubearbeitung, sondern füttert es ein.

Von einem Hektar Kartoffelland können etwa 150 dz frisches Kraut gewonnen werden, entsprechend rund 40 dz Kartoffelkrautheu, welche einen Stärkewert von etwa 1000 Kilogramm enthalten. Mit der von 100 Hektar gewonnenen Kartoffelkrautheumenge könnte man bei gleichzeitiger Verfütterung von Wiesenheu etwa 260 Rinder 100 Tage lang ernähren. Man hat berechnet, daß das ganze in Deutschland gewonnene Kartoffelkraut nach Abzug der Ernte- und Trocknungskosten einen Wert von rund 300 Millionen Mark besitzen würde, selbst wenn während des Krieges nur etwa von der Hälfte der mit Kartoffeln bebauten Fläche das Laub geerntet würde.

Das getrocknete oder eingesäuerte Kartoffelkraut eignet sich vorzüglich als Futter für Rindvieh, wobei es im Nährwert gutem Wiesenheu ebenbürtig ist. Der Übergang zur Kartoffelheufütterung muß allmählich geschehen, obgleich die Tiere es stets sehr gern aufnehmen. Mehr als 4-5 Kilogramm auf den Kopf täglich zu verfüttern, wird nicht empfohlen. Man hat allerdings schon bis zu 10 Kilogramm täglich verabreicht, doch ist alsdann das Auftreten der Schlempen-Wauke zu befürchten. Vom Sauerfütterung gibt man etwa 10-20 Kilogramm auf 1000 Kilogramm Lebendgewicht ohne Bedenken und ohne Nachteil.

Zur Waldweide der Schweine.

Vor kurzem erfuhr ich aus einer kleinen mecklenburgischen Stadt, wo man die Schweine, dem jetzt recht allgemein erteilten Räte folgend, in den Stadtwald, einen schönen Buchenwald, getrieben hatte, daß sie trotz recht vernünftiger Einrichtung der Maßnahme sehr üble Erfahrungen gemacht hat. Beinahe die Hälfte der Schweine starb an Rotlauf,

Brustseuche, und wie man sagt, zum Teil an den Folgen der nachträglich ausgeführten Schutzimpfung gegen Rotlauf, die die Tiere noch weiter geschwächt habe. Wahrscheinlich ist dieser Tod der geimpften Tiere nicht infolge der Impfung, sondern trotz derselben erfolgt, weil sie zu spät kam, und die Tiere schon erkrankt waren. Ironischer mahnt diese Erfahrung zu größerer Vorsicht in allen den Fällen, wo zahlreiche Schweine kleiner Besitzer auf der Waldweide zusammenkommen. Es erscheint unbedingt nötig, alle Tiere vor dem Hinaustrreiben sorgfältig zu untersuchen oder, was vielleicht noch wirksamer ist, alle Tiere von Besitzern, in deren Ställen im letzten Jahre infektiöse Krankheiten beobachtet worden sind, von der gemeinsamen Weide auszuschließen und ebenso die von auswärts gekauften Schweine nur nach mehrwöchiger Beobachtung im Stalle zuzulassen. Wenn diese Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, dürften wohl Gefahren vermieden werden.

Im übrigen erscheint die an jener Stelle gemachte Einrichtung, daß man nämlich im Walde eine Einfriedigung herstellt, in der die Tiere täglich etwas Beifutter, Karrioffeln oder dergl., nach Bedarf bekommen, in der sie auch einen Unterstand gegen Wind und Wetter finden, recht empfehlenswert. Die Tiere werden sich sehr schnell an diesen Aufenthalt gewöhnen und inuner wieder zu ihm zurückkehren, besonders wenn in dessen Bereich auch eine geeignete Wasserlache zum Saufen und Baden vorhanden ist. Wie mir noch mitgeteilt wurde, ließen sich die hinausgetriebenen 142 Schweine durch einen Hirten, der mit einem Signalhorn ausgerüstet und dem ein Hund beigegeben war, leicht zusammenholen, so daß Verluste durch Verlaufen nicht eintreten.

Ich glaube nicht, daß, wenn die angegebenen Vorsichtsmaßnahmen beobachtet werden, die hier gemachte üble Erfahrung uns an ausgiebiger Benutzung der Waldweide hindern sollte.

ABC des ländlichen Geflügelhofes.

Enten sind bekanntlich wegen ihrer großen Gefräßigkeit teurer im Aufzug als Gänse. Dennoch kann man, weil man ohnehin in diesem Jahresommer als praktische Hausfrau den Aufzug der Puten unterlassen hat, ihrer nicht ganz als Braten entraten. Nur schalte man eingeweichtes Brot, viel geschrotetes Körnerfutter und Weichkäse energisch als Nahrung aus. Dafür sammle man von den Wiesen, Grabenrändern und Wäldern allerhand Grünzeug, vornehmlich Brennnessel, Sauerampfer und Schwarzwurz, koche sie leicht ab und wiege sie dann grob. Unter die gekochten, ungeschälten Kartoffeln gemischt, bilden sie ein gutes und nahrhaftes Futter bei Enten von 6 Wochen an. Bis dahin freilich sollten die Kartoffeln ohne Schale gegeben werden. Dasselbe ist ja auch in dem ländlichen Haushalt leicht bei dem andern Vieh zu verwerten.

Daß alle Knochen sorgsam aufbewahrt und gemahlen werden, ist natürlich selbstverständlich. Ihr Zusatz bildet auch, mit Anwendung der getrockneten und zerstoßenen Eierschalen für die Hühner eines jener Nahrungsmittel, welches das Eierlegen erhöht.

Feinwürflig geschnittener roher Rhabarber, der zu hart zum Kochen ist, wird — wie dies nicht bekannt ist — sehr gern vom Federvieh gefressen. Und sorgt auch für richtige Stuhlentleerung, die ohne saure Milch nicht so ganz einfach ist. — Auch rohe, durch die Maschine getriebene, oder angekochte und danach würflig geschnittene Möhren und Rüben werden gern genommen und geben gutes schmackhaftes Fleisch.

Daß auch Fallobst — gekocht und ungekocht, nur genügend zerkleinert, — als Futter auf dem Geflügelhof nutzbar zu machen ist, sei nicht vergessen.

Wer schließlich das Brüten der Hennen in diesem Jahre einschränken und doch daneben keinen Verlust durch die Brutneigung beim Eierlegen haben will, der tauche die alten Hühner mit der Neigung zum Brüten mehrmals an verschiedenen Tagen in kaltes Wasser. Der Trieb zum Nest wird dadurch verschwinden.

Käsebereitung aus Milch ostfriesischer Milchschafe.

Prof. E. Ujhelligi berichtete unlängst in der „Osterr. Wollerei-Ztg.“ über Käsebereitung aus Milch ostfriesischer Milchschafe, die in der Wirtschaft der Magyarovarer Akademie gehalten werden. Der Bestand der Herde ist 1 Boed und 25 Mutterchafe. Wir entnehmen dem Bericht auszüglich folgendes:

„Unsere friesischen Mütter“ schreibt Referent, haben sich als hinreichend gute Melktiere erwiesen. Im Jahre 1913 wurden 16 Stück gemolken, und deren Durchschnittsmelkung betrug 223 Liter (die geringste war 110 Liter, die größte erreichte 388 Liter). 101 Liter verzehrten die Lämmer, somit verblieben 122 Liter zur Verarbeitung. Im Jahre 1914 wurden 29 Stück Mutterchafe gemolken und gaben durchschnittlich 204 Liter (im Minimum 121 Liter, im Maximum 369 Liter). 93 Liter verzehrten die Lämmer, und für den Verbrauch blieben 111 Liter. Die Vermehrung der Schafe ist eine befriedigende, sie bringen meistens 2 Lämmer zur Welt, durchschnittlich 1,8; doch erkrankten bisher von den Lämmern mehrere an Katarrh, so daß wir bei den Lämmern häufig genug Nottschlachtungen vornehmen mußten. Die Anzahl der abgepänten Lämmer beträgt 60 Proz.

Sorgen bereitet uns die Verwertung der Schafmilch, besonders solange wir bloß einige Stück Mütter besaßen. Es stand uns damals so wenig Milch zur Verfügung, daß es sich kaum lohnte, Versuche anzustellen. Als sich aber unser Bestand einigermaßen vermehrte und uns täglich auch 20 bis 30 Liter Milch zur Verfügung standen, mußten wir auch an die Verwertung derselben denken. Am nächsten lag es, aus der Milch unserer Schafe Roquefortkäse zu bereiten. Dies konnten wir jedoch in Ermangelung entsprechender Räume nicht in Angriff nehmen. Wir versuchten, aus der Milch verschiedene andere Käsearten herzustellen, und nach so manchen Versuchen gelangten wir zur Überzeugung, daß man aus der Schafmilch ganz guten Romadurkäse bereiten kann. Doch haben sich die aus reiner Schafmilch bereiteten Romadurkäse als übermäßig schwer erwiesen. Einestheils aus diesem Grunde, andernteils aber, weil sich die Milch besser verwerten läßt, ließen wir unsere Schaf-Romadurs nicht aus reiner Schafmilch, sondern aus gemischter Milch herstellen.

Aus der gemischten Milch wird der Romadur ganz so erzeugt wie gewöhnlicher Romadurkäse; nur wird er in dünneren Stücken bereitet, nämlich mit folgenden Abmessungen: 5,5 Zentimeter breit und 3 Zentimeter hoch und 10 Zentimeter lang. Der Käse ist in vier Wochen reif und laut fachmännischem Gutachten einer der besten einheimischen Nachtschäse. Im Geschmack unterscheidet er sich vorteilhaft vom gewöhnlichen Romadur, er ist pikanter. Die halbe Dicke des Käses empfiehlt sich wegen der rascheren Reifung. Die bei Zimmertemperatur (18—20 Grad C.) gehaltenen Käse werden im Alter von etwa 4 Wochen, in Stanniol verpackt und mit Etiketten versehen, in den Verkehr gebracht. Unsere Schafe, pflegen Ende April oder Anfang Mai abzulammen, worauf sie 2 Monate hindurch, im Mai und Juni, säugen. Wir können also erst im Juni oder Juli mit der Käseherzeugung beginnen, wenn die Hauptobstfaisson, aber auch Mangel an Verbrauchern, eingetreten ist.

Mit Mischung der Milch zur Romadur-Käsebereitung erreichen wir zwei Vorteile. Einerseits, daß der Käse nicht so schwer wird bezw. sich leichter verdauen läßt, wie dies ein mir befreundeter magenleidender Arzt an sich selbst feststellte. Diese Wahrnehmung hat uns dazu geführt, den Fettgehalt der Milch durch Vermischung mit Kuhmilch herabzumindern. Damit erreichen wir aber auch zugleich, daß wir — weil die Kuhmilch billiger ist — die Schafmilch besser verwerten. Eigentlich wäre es zweckmäßig, der Schafmilch abgerahmte Milch beizumengen, wodurch wir eine noch höhere Verwertung der Schafmilch erzielen könnten.

Bei unserem Romadurkäse werden aus 100 Liter gemischter Milch 80 Stück Romadurkäse erzeugt, welche 15 Kilo wiegen, so daß auf 1 Stück Käse ungefähr 180 Gramm

entfallen. Die Käse setzen wir das Stück zu 36 Heller ab, so daß 1 Kilo zu 2 Kr. (1,70 M.) verwertet, was mit Rücksicht darauf, daß es sich um Nachtschäse handelt, als sehr billig bezeichnet werden kann. Künstlich, wenn wir unsere Käse in einer etwas größeren Menge und zu geeigneterer Zeit werden erzeugen können, werden wir denselben tatsächlich auch etwas teurer verkaufen. Unsere Absicht ist, den Käse zu 40 Heller das Stück abzugeben, in welchem Preise 1 Kilo Käse 2,20 Kr. kommt, also verhältnismäßig auch noch billig ist. Immerhin ergibt sich, daß bei den bisherigen Versuchen, die verwendete Kuhmilch mit 22 Heller gerechnet, für die Herstellungskosten 10 Proz. angenommen und die Molke mit 0,5 Heller für 1 Liter bewertet, das Liter Schafmilch sich mit 38 Heller verwertet. Wenn wir 1 Stück Käse mit 40 Heller werden verkaufen können und die Kuhmilch sowie auch die Molke mit den vorherigen Preisen ansehen, werden wir für die Schafmilch für das Liter 38,2 Heller erzielen, während bei Zumischung von Magermilch statt Vollmilch und bei Anrechnung derselben mit 4 Heller sich die Verwertung der Schafmilch auf 40 Heller für 1 Liter stellt, falls wir das Stück Käse auch dann zu 40 Heller abgeben können. Dies aber zu bezweifeln, haben wir keinen Grund, nachdem vorausgesetzt werden kann, daß die abgerahmte Milch auf die ohnehin etwas geil schmeckenden Käse eher vorteilhaft einwirken wird.

Also eine Bearbeitungsweise, mit welcher auch unter sehr einfachen Verhältnissen mit Hilfe eines nur einigermaßen geübten Käfers eine ganz gute Verwertung erzielt werden kann!

Da 1913 von 10 Melkschafstücken vom Stück durchschnittlich 101 Liter und im Jahre 1914 von 29 Stück durchschnittlich je 111 Liter tatsächlich ermolken wurden, so können wir sagen, daß sich von unseren friesischen Schafen nach Abzug der Milch für die Lämmer durchschnittlich 100 Liter Milch erzielen lassen, wobei, mit dem gegenwärtig erzielten Preise gerechnet, 32 Kr. auf den Rohmilchertrag je eines Schafes entfallen, während wir, wenn abgerahmte Milch verwendet wird, mit dem für künstlich angebeuteten Preise für das Stück 50 Kr. Rohmilchertrag werden erreichen können. Wenn wir noch annehmen, daß wir nach jedem Schafe wenigstens nur ein Lamm aufziehen, so brauchen wir dieses gar nicht übermäßig hoch zu verwerten, um bei unserer Schafhaltung nichts draufzuzahlen. Wir haben aber heuer 18 Stück als Zuchttiere verwertet mit 30 bzw. 100 Kr., und außerdem verkauften wir auch zum Schlachten 17 Stück mit 20—30 Kr. für das Stück.

Beim nächsten Ablammen werden wir in der Weise vorgehen, daß das Ablammen womöglich in den Monaten Mai bis Juni vor sich gehe. So hoffen wir, daß auch von den Lämmern weniger verenden werden, wenn sie mehr im Freien sein können; anderenteils fällt so das Säugen der Lämmer in die Monate Juli bis August, während wir mit der Käseerzeugung im September beginnen könnten, und die Verwertungsverhältnisse bereits entsprechendere sind.

Mannigfaltiges.

Können Zuckerruttermittel in Verbindung mit Magermilch zur Schweinemast empfohlen werden? Diese Frage beantwortet der Vorstand der A. Landw. Versuchsstation Hohenheim, Professor Dr. Morgen, nach einer Mitteilung im „Württemberg. Wochenbl. f. Landwirtschaft“, folgendermaßen: Eine Mischung von Magermilch mit Zuckerruttermitteln würde ich zur Schweinemastung für sehr geeignet halten. Man hat ja schon vielfach versucht, das in der Magermilch fehlende Fett bei der Ernährung der Kälber durch Kohlehydrate der verschiedensten Art zu ersetzen. Eine solche Beigabe von Kohlehydraten ist, wie die Versuche von Ringelring gezeigt haben, durchaus erforderlich, wenn das Eiweiß gut ausgenützt werden soll, denn füttert man die Tiere nur mit Magermilch, so gibt man ihnen verhältnismäßig zu viel Eiweiß, und es wird der Überschuß lediglich zur Wärmebildung verbraucht,

wofür er durch die billigeren Kohlehydrate ersetzt werden kann. Der einzige Übelstand, der sich bei den Versuchen herausgestellt hat, ist der, daß die Tiere leicht Durchfall bekommen; allerdings liegen auch Beobachtungen vor, wonach die mit verzierter Stärke versetzte Magermilch an sich für Kälber nicht sehr beförmlich ist. Das Fett in der Milch hat jedenfalls nicht nur als Lieferant von Energie zu dienen, sondern wohl auch noch andere Funktionen auszuüben, und ist daher nicht gut vollständig durch Kohlehydrate ersetzbar. Nun liegen die Verhältnisse beim Schwein jedenfalls infolgedessen günstiger, als im Verdauungsapparate des Schmeines die Gärungsvorgänge lange nicht in dem Umfang sich abspielen wie beim Wiederkäuer. Es ist daher anzunehmen, daß das Schwein ein solches, aus Magermilch und Zuckerruttermittel bestehendes Futter besser vertragen wird, besonders wenn man die Tiere nicht ausschließlich mit diesen beiden Futtermitteln ernährt, sondern noch andere geeignete Futtermittel beigegeben kann, wie z. B. Getreideschrot oder Eichelmehl. Immerhin dürfte auch beim Schwein, besonders bei jungen Tieren, Vorsicht erforderlich sein, und ich würde raten, bei der Einführung des neuen Futters recht allmählich vorzugehen, also zunächst nur kleinere Mengen des bisher gegebenen Futters durch die neue Futtermischung zu ersetzen. Sollten auch dann noch Verdauungsstörungen eintreten, so würde vielleicht die Beigabe von etwas Schlemmfreie gute Dienste leisten. Gibt man keine anderen Futtermittel bei, so würde für Schweine von 6 bis 9 Monaten eine Mischung aus Zuder und Magermilch in Rücksicht auf den Gehalt an Nährstoffen zweckmäßig in der Weise herzustellen sein, daß man zu 80 Kilogramm Magermilch 25 Kilogramm Zuckerruttermittel, entsprechend etwa 20 Kilogramm reinem Zuder, hinzugibt.

Rosenbehandlung zur Erzielung eines zweiten Florz. 1. Jede Rose ist unter dem zweiten Blatte abzuschneiden, falls es sich um einzelstehende handelt. Blüht die Sorte in Büscheln, findet die Fortnahme des Blütenstengels hinter dem zweiten Blatt beim Schnitt der letzten Blume statt. 2. Keine verblühten Blüten sind an den Rosen zu belassen, sondern diese in gleicher Weise zu beseitigen. 3. Sämtliche sogenannten Ränder sind an ihrer Entstehungsstelle fortzuschneiden. Ränder sind jene Triebe, die oft mehr als meterlang aus der Krone herausragen, ohne Knospen anzusetzen. 4. Durch Düngung ist schon während der ersten Blühpériode für Neutriebe und Kräftigung zu sorgen. 5. Bei Dürre ist durchdringendes Gießen erforderlich. 6. Die Rosen sind von Ungeziefer und Pilzen frei zu halten. 7. Durch Fortnahme kümmerlicher Triebe ist für Licht und Luft in der Krone beizutragen. 8. Bei Wahl der Sorten ist auf gute Folgeblüher zu achten. Die Polyantha-Rosen weichen im Schnitt etwas ab. Man nimmt die verblühten Stängel unten an ihrer Entstehungsstelle fort und die aus dem Wurzelhals hervorkommenden Triebe werde die Träger des Folgeflores sein. Auch die Monatsrosen fordern eine andere Behandlung. Sie schieben schon während der Entfaltung des ersten Florz inmitten dieses Blütenstandes Triebe mit neuen Knospen hervor. Es würde also verkehrt sein, die Monatsrosen nach dem Verblühen der ersten Serie zu kürzen. Dies hat vielmehr erst dann zu geschehen, wenn man sich überzeugt, ob sich nicht noch eine dritte Knospenfolge aus der zweiten herauschiebt. Ist dies der Fall, bleibt der Trieb auch weiter stehen, andernfalls schneidet man ihn dicht über dem Erdboden fort, und die Monatsrose gewinnt Raum und Triebkraft zu Neutrieben, die sich wiederum in gleicher Weise mit Blüten schmücken wird. Bei den Rank-Rosen ist die Fortnahme der abgeblühten Loden die beste Art, sie stets wuchsfreudig und reichblühend zu erhalten, und weil die meisten Ranker nur einmal blühen, muß durch Anbinden der jungen Schößlinge für die Blüte des kommenden Jahres Sorge getragen werden.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Proviantamtsorten vom 13. bis 19. Juli 1915, ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen u. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg)

Provinzen u. Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	—	5,00—8,00	3,60—5,00	7,00—13,00
Westpreußen	—	6,00—8,00	5,00—7,00	9,50—12,00
Brandenburg	—	4,80—5,40	3,50—4,40	8,10—13,00
Pommern	—	—	—	—
Posen	—	4,50—6,00	3,40—4,50	9,00—14,00
Schlesien	—	4,80—5,20	4,00—4,40	8,00—12,00
Sachsen (Provinz)	—	—	—	—
Schleswig-Holstein u. Mecklenburg	—	4,00—5,00	4,40—4,50	8,50—9,60
L Hannover u. Braunschweig	—	4,00—5,20	—	7,00—12,00
Westfalen	—	4,00—4,50	—	10,5—11,5
Essen-Nassau	—	—	—	—
Großh. Hessen	—	—	—	—
Schlesw. Baden	—	5,00—7,50	4,80—6,50	4,00—11,60

Herausgeber: John Schöner Verlag A.-G.; verantwortl. Redakteur: L. Darnstädt; Druck: Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin D. 27.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostertafeln — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Prospekt ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 171.

Sonnabend den 24. Juli 1915.

42. Jahrg.

Neue bedeutende Erfolge in Russisch-Polen. Die Festung Zwangorod eingeschlossen. — Die Italiener am Isonzo und im Görzischen Gelände wieder mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Zum Verständnis der jüngsten Wandlungen im Osten.

C. Die Episode in der russischen Aktion, welche mit dem Zurückgehen der deutschen Vortruppen von Witau bis in die Gegend von Szawle vor einer großen russischen Übermacht begann und mit der siegreichen Abwehr der unausgesetzten russischen Angriffe auf die deutschen Stellungen an der Dubissa im Westen abgeschlossen wurde, — hat in überraschender Weise ihr Ende erreicht. Die Deutschen sind nach Eintreffen genügender Verstärkung von neuem zum Angriff in großen Maßstab übergegangen und von der von Szawle nach Ribau führenden Eisenbahnlinie aus, die Windau an mehreren Punkten überschreitend, nord- und nordostwärts vorgedrückt. Sie besetzten sofort die hauptsächlichsten Städte des nordwestlichen Kurlands, einschließlich des Hafens Windau, und dürften sich inzwischen auch Witau bemächtigt haben. Von hier bis Riga mit dessen befestigtem Hafen Dünenmünde sind es kaum noch 40 Kilometer, nach deren Zurücklegung ganz Kurland in deutscher Gewalt und der Weg nach Liep- und Ehrland frei sein würde. Petersburg ist von Riga allerdings noch ca. 240 Kilometer entfernt, die aber von einer deutschen Armee leicht in 2 bis 2 1/2 Wochen zurückgelegt werden könnten. In solcher Nähe von der Hauptstadt des russischen Reichs waren nicht einmal die Franzosen im Jahre 1812 gelangt.

Man kann sich denken, von welchen Befehlsmächtigkeiten die Bewohner des Jarenpalates jetzt heimgejagt sind und daß namentlich alle verfügbaren Streitkräfte aus ganz Rußland nach „Retrogard“ und den südwestlich davon gelegenen Gouvernements transportiert werden. Diese von der Angst der leitenden Personen besetzten Truppenzusammenschlingungen werden noch mehr als die im Mai in Kurland geschehene zur Schwächung der russischen Stellungen auf den übrigen Kriegsschauplätzen beitragen. Diese Wirkung wird sich wohl nicht so sehr auf Galizien und die Bukowina erstrecken, als auf Süd- und Nordpolen und ganz besonders auf das große Seereservequartiersviereck, dessen äußerste Ecken die Festungen Grodno, Momo-Georgienst, Zwangorod und Brest-Litowsk bilden. Zum Schutze Petersburgs könnten wohl auch Truppen aus dem Innern Rußlands herangezogen werden, deren mangelhafte Ausbildung jedoch verhindern wird, daß man solchen allein diese wichtige Aufgabe überträgt.

Der deutsch-österreichische Ring, welcher das erwähnte, im Osten der Weichsel gelegene große Festungsviereck umschließt, verengt sich übrigens ohnedies zusehends immer mehr, namentlich auf der Südseite rechts und links von der Weichsel, wo die Russen stetig auf ihre Hauptvorstellungen Lublin-Cholm (rechts) und den Wisla-Fluß (links) zurückgedrängt werden. Auf diesen Linien ist freilich ein neuer bezweifelbarer, unsere weiteren Vormarsch verzögernder Widerstand zu erwarten. Ist dieser jedoch gebrochen, so ist für die Heere der Generalobersten v. Mackensen und v. Woyrsch der Weg nach Brest-Litowsk und Zwangorod bezw. nach Warschau der Hauptsache nach gebnet. Ihnen von Nordpolen aus entgegenzukommen, sind die von den Artillerie-Generälen v. Gallwitz und v. Scholl geführten Streitkräfte sehr erfolgreich bemüht. Diejenigen des ersten erstickten, von Mama kommend, bekanntlich Brachlyni und andere wichtige Stellungen, und die des letzteren unterführten diese Offensive durch ein von dem weiter nordöstlich gelegenen Kolno ausgehendes Vordringen

in südwestlicher Richtung. Diese beiden kombinierten konzentrischen Vortöße haben die eine Umgehung befürchtenden Russen zum Rückzug hinter den Narew gezwungen, der hier nur 75 Kilometer von Warschau entfernt ist und wohl bald von den Luftkräften überschritten werden wird.

Von Norden und Süden her haben sich sonach die Deutschen und ihre Verbündeten der polnischen Hauptstadt erheblich genähert, und es ist sicher, daß ihre Fronten in nicht mehr ferner Zeit kaum mehr als 200 Kilometer voneinander entfernt sein werden. Da unsere Streitkräfte auch von Westen her weit vorgedrungen sind, so kann die Belagerung und Einnahme Warschaws vielleicht nicht mehr gar so lange auf sich warten lassen. Allerdings freilich kann dieser große Erfolg nicht erreicht werden. Zum Schutze Warschaws und Dnipolens überhaupt haben die Russen noch weit mehr und stärkere Verteidigungslinien angelegt, als andernwärts. Dies ist namentlich der östpreussischen Grenze entlang der Fall, wo von Königsberg an Nemen bis zur Weichsel sich eine Reihe von Festungen, fortifikatorisch ausgebauter Ortshäfen und befestigter Flußkilfen befinden.

Die Überwindung dieser zahlreichen Hindernisse erfordert Zeit. Die Hauptlücke aber ist, daß sie überwindbar sind, und zwar ohne zu große Opfer für uns, und daß wir hoffen dürfen, mit indirekter Hilfe unseres erneuten Vorrückens in Kurland, die Belagerung Warschaws noch vor Eintritt des Winters zu erreichen.

Zur Kriegslage.

In einem Geleitwort zu einer Studie über die deutsch-ungarischen Beziehungen

von dem Abgeordneten Hermann ...
... ein
... Einheit
... seines
... Ein-
... treffen
... ichere
... Tisza
... verzen
... Miß-
... leiner
... a der
... ent-
... russi-
... e der
... stand
... ultate
... gani-
... ein-
... mmis
... um
... von
... Mo-
... a er-
... eben:
... ent-
... Mel-
... bis Ende Juni 600 Millionen Mark betragen. Die ungarische Staatsverwaltung hat 310 Millionen Mark von der englischen Regierung erhalten und wird noch 180 Millionen Mark bekommen. Der Generalstaatsanwalt Hughes sagte, daß dieser Kampf ein Krieg von Blut, Zinn und Kupfer sei. Der Metallmarkt werde auch weiterhin von den Deutschen beherrscht werden.

Friedhof haben, wo alle diese Einrichtungen besetzt waren. Es wäre unangebracht, an eine von so niedriger Geinnung zugehende Veröffentlichung auch nur ein Wort der Widerlegung zu verschweigen.

Die Türkei macht keinen Sonderfrieden. Die türkische Gesandtschaft im Haag widerpricht der Meldung, daß die Türkei einen Sonderfrieden herbeizuführen wünsche, und daß sie in dieser Hinsicht eine Abordnung nach der Schweiz geschickt habe. Genoa erklärt es die Gesandtschaft für unrichtig, daß zwischen türkischen Truppen und deutschen Offizieren Verhandlungen oder gar ernstere Zwischenfälle stattgefunden hätten.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der „Temps“ erklärt, die hartnäckige Weichheit von Ypern, Arras, Soissons und Reims

sei den Franzosen von militärischen Standpunkt aus betrachtet ganz unverständlich. Die Menge Granaten, die jetzt eine unendliche Zahl Tonnen ausmachen müssen, hätten kein anderes Ergebnis gehabt als den Tod von Zivilpersonen und die Zerstörung funktionsloser Gebäude. Der Bahnhof St. Die erlitt durch deutsche Geschosse schwere Brandschäden. Ein großes Munitionslager wurde dort vernichtet. Die durch die gefürchtete Beschichtung der Einzel Schützen entstehenden Brände sind heute früh noch nicht gelöscht gemeldet. Anlässlich des Jahresfestes der belgischen Unabhängigkeit wurden in allen Großstädten Frankreichs und Englands Sympathieumgebungen veranstaltet.

Aus dem französischen Tagesbericht.

Aus Paris wird berichtet: Der am Mittwoch nachmittags ausgegebene amtliche Bericht lautet: Im Artois war die Nacht durch Geschützfeuer im Souchez und Neuville gekennzeichnet. Soissons wurde nachts beschossen. Im Walde von Apremont griff der Feind unsere Stellungen an Auboy und bei Bazilly an. In den Vogesen entwickelten sich gestern nachmittag und während der Nacht lebhaftes Infanteriegeschütz. Amlicher Bericht von Mittwoch abend: Im Artois Geschützfeuer, sowie Kampf mit Vorkorbes und Handgranaten am Souchez. In Niederbrunngraben kam es nicht. Am den Oständern der Argonnen gelang es dem Feind, in einem Schützengraben Fuß zu fassen, der einen Vorprung unserer Linie bildete. Zwischen Maas und Mosel heftiges Geschützfeuer am Auboy im Walde von Apremont und im Riederwald. Auf St. Die wurden etwa 20 Granaten abgesetzt.

Englands Vorognis um die Folgen des Krieges.

Im Oberhaus wies am Donnerstag Lloyd Kibblesdale auf die Vernichtung von Kapital und Kredit in ganz Europa durch den Krieg hin, wodurch die finanzielle Sicherheit des ganzen Kontinents bedroht werde. Lord Lansdowne sagte, obwohl vielleicht manche Nation mit vergrößertem Landgebiet und vermehrtem Ansehen aus dem Kriege hervorgehen werde, so werde es keine mit ungeschwächten Kräften sein. Die Folgen des Krieges würden nicht nur Fortschritt und Prosperität aufhalten, sondern eine Zeit finanzieller Misere (Devalve) herbeiführen. Lord Cromer sagte: Gewisse Beamte scheinen zu glauben, daß mit dem Kriege jede Kontrolle über militärische und maritime Staatsausgaben aufhört. Die Deutschen machten es jedenfalls anders; bei ihnen gingen Sparlosigkeit und Schlagfertigkeit Hand in Hand.

Neuter meldet aus Melbourne: Im Abgeordnetenhaus sagte der Premierminister Fisher bei der zweiten Sitzung des Entwurfs über die Anleihe in Höhe von 400 Millionen Mark, daß die

Kriegsanleihen Australiens

bis Ende Juni 600 Millionen Mark betragen. Die australische Staatsverwaltung hat 310 Millionen Mark von der englischen Regierung erhalten und wird noch 180 Millionen Mark bekommen. Der Generalstaatsanwalt Hughes sagte, daß dieser Kampf ein Krieg von Blut, Zinn und Kupfer sei. Der Metallmarkt werde auch weiterhin von den Deutschen beherrscht werden.